



Herausforderung Mensch-Sein



Jahresbericht 2004

Themen und Herausforderungen im Jahresbericht 2004

SENIORENHÄUSER

Story: Einfach Zuhause	12
Zahlen und Fakten: Seniorenhäuser	13

PFLEGE

Story: Pflegemodelle der Zukunft	14
Herausforderung Pflege I	15

MOBILE PFLEGEDIENSTE

Story: Gut gepflegt leben	16
Herausforderung Pflege II	17

HOSPIZ

Story: Menschen leben. Bis zuletzt.	18
Zahlen und Fakten: Pflege und Hospiz	19

WOHNUNGSLOS

Story: Wohnungslos. Die Caritas stützt Angebote ...	20
Zahlen und Fakten: Wohnungslos	21
Herausforderung Wohnungslos	23

SOZIALÖKONOMISCHE PROJEKTE

Story: Arbeit, Zukunft & Selbstbewusstsein	24
Zahlen und Fakten: Sozialökonomische Projekte	25
Herausforderung Arbeitslos	26
Story: Hoher Besuch im carla mittersteig	27
Story: Spenden. Kaufen. Helfen.	27

BERATUNG

Story: Krisenmanagement maßgeschneidert	28
Zahlen und Fakten: Beratung	29
Herausforderung Beratung	31

AUSLÄNDERINNENHILFE

Story: Asyl 2004 – Jahr der Herausforderungen	32
Zahlen und Fakten: AusländerInnenhilfe	33
Herausforderung Asyl	34
Story: Dramatische Wochen im Frühjahr 2004	35

MIGRATION

Story: Fremd – Zuhause – Österreich	36
Herausforderung Migration	37

MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Story: Behindert und alt – Leben mit Sinn	38
Zahlen und Fakten: Menschen mit Behinderungen	39
Herausforderung Menschen mit Behinderungen	41

AUSLANDSHILFE

Story: Hunger, Krieg und Naturkatastrophen	42
Zahlen und Fakten: Katastrophen	43
Story: Die stillen Katastrophen in Ost- und Südosteuropa	44
Herausforderung Auslandshilfe	45

PFARR-CARITAS

Story: Das Leben in Fülle	46
Herausforderung Pfarr-Caritas	47

EHRENAMT

Story: Besondere Begleitung für besondere Arbeit	48
Zahlen und Fakten: Ehrenamt	49

AUSBILDUNGEN

Story: Berufe mit Herz und Zukunft	50
Berufe und Berufsfelder	51

Editorial	3
Überblick	5
Pressestimmen	7
Caritas in Zahlen	9

Caritas braucht Partner	52
Adressen	55
Publikationen	59

Impressum: Caritas-Informationszeitschrift Nr. 182; Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas; Redaktion: Abteilung Kommunikation, Peter Wesely, Barbara Morawetz, Alice Uhl; 1160 Wien, Albrechtskreithgasse 19-21, Tel. 01/878 12-221, Fax 01/878 12-9221, E-Mail: office@caritas-wien.at; Fotos: photos.com (1, 28, 29), Wilke (3), Pawloff (5, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 38, 39, 40, 41), Rupprecht (15, 27, 47, 52, 53, 54), Riedler (5, 17), Schäffer (25, 26), Reuters (42: Datta/reuters/www.picturedesk.com; 43: REUTERS/Antony Njuguna, Web: www.alertnet.org), Szal (53), alle anderen Fotos: Caritas. Layout: EGGGER & LERCH, 1070 Wien. Druck: Medienfabrik Graz, P.b.b./Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1160 Wien. 02Z032953M

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Sie halten den Jahresbericht der Caritas der Erzdiözese Wien für das Jahr 2004 in der Hand. Dafür vorweg schon ein Danke. Denn Ihr Interesse an unserer Arbeit, Ihre Meinung, letztlich auch Ihre Unterstützung und Verbundenheit – in finanzieller, ideeller und oft auch ganz persönlicher Hinsicht –, das ist für uns die Basis, damit wir überhaupt Menschen in Not helfen, sie begleiten und unterstützen können.

Die Caritas ist die Nothilfeorganisation der katholischen Kirche. Die Caritas der Erzdiözese Wien hat ein umfangreiches Angebot für Menschen in den unterschiedlichsten Not- und Krisensituationen, sie bietet ein differenziertes Angebot für alte und pflegebedürftige Menschen, aber auch für Menschen mit Behinderung oder für Menschen am Ende des Lebens in der Hospizarbeit – davon können Sie in diesem Jahresbericht lesen. Rund 3000 Menschen sind hauptamtlich für die Caritas der Erzdiözese Wien in Wien und Niederösterreich im Einsatz, fast 900 ehrenamtlich in den Caritaseinrichtungen, etwa 4000 in den Pfarren. Sie stellen sich immer wieder neuen Herausforderungen. Denn Caritas ist mehr als der organisatorische Rahmen der Institution, Caritas, das heißt auch offen zu sein, immer wieder neu die Nöte der Menschen wahrzunehmen, Not zu sehen und zu handeln. Die Antworten von gestern passen oft nicht für die Fragen von heute und morgen. Da gilt es wach zu sein – auch im Blick auf die Zukunft.

Zugleich gehört es zum Auftrag der Caritas und wohl auch zum Auftrag der Kirche insgesamt, für die Armen die Stimme zu erheben. Dabei mag es sein, dass das nicht immer gerne gehört wird. Aber wenn die Kirche hier nicht mehr mahnt, wer soll es dann noch tun? Und wir als Caritas arbeiten Tag für Tag mit Familien in Not, mit obdachlosen Menschen, mit Flüchtlingen, mit Menschen mit Behinderung oder mit Menschen, die alt und pflegebedürftig geworden sind.

Zwei Prinzipien gilt es in ihrer Spannung wahrzunehmen und aufrechtzuerhalten: Den Grundsatz „So viel Zusammenarbeit wie möglich, so viel Kritik wie nötig“ und ein Leitwort von Prälat Leopold Ungar – dem langjährigen Leiter der Caritas –, von dem ich glaube, dass es auch heute noch gilt: „Christus hat die Kirche nicht zum Ja-Sagen gestiftet, sondern als Zeichen des Widerspruchs“. Oder anders gesagt: Es geht nicht darum, Unrecht mit Weihrauch zu beduften, sondern es geht darum, etwas von der befreienden Botschaft des Glaubens zu verkünden, nicht zuerst durch Worte, sondern durch das konkrete Tun.

Sie spüren hier eine Überzeugung, die mir im Blick auf das Evangelium wesentlich erscheint: Die Gerechtigkeit einer Gesellschaft hängt nicht zuletzt davon ab, wie in dieser Gesellschaft mit den Schwächsten, den Ausgegrenzten im weitesten Sinne umgegangen wird. Was also notwendig ist, ist Aufmerksamkeit für die Menschen an den Rändern der Gesellschaft und an den Rändern des Lebens. Christen sind Menschen mit dem Mut hinzusehen und nicht wegzusehen; auch und gerade dort, wo Menschen an den Rändern auf der Strecke bleiben. Und in diesem Einsatz für Menschen an den Rändern dürfen wir auf die Unterstützung von nicht wenigen vertrauen, die zwar vielleicht nicht unser religiöses Weltbild, wohl aber unsere Welt- und Menschensicht teilen. Dafür sind wir besonders dankbar.

Denn Allianzen und Nachdenkarbeit sind gefragt: Notwendige Reformen müssen das Wohl aller im Blick haben, also gerade auch das Wohl derer, die in der Wahrneh- >>



>> mung ihrer Interessen nicht so durchsetzungsstark sind. Es muss dabei aber auch den nachfolgenden Generationen gleichsam ein Mitspracherecht eingeräumt werden, im Sinne einer zukunftsfähigen Gerechtigkeit und Solidarität. Zugleich gibt es Fragen, die dringend anstehen: Wie können Formen gemeinschaftlicher Solidarität, wie etwa die Versorgung von Kindern, die Pflege von Angehörigen oder die Nachbarschaftshilfe bei der Ausgestaltung sozialer Sicherungssysteme stärker berücksichtigt werden? Wie kann die Ausbildung einer erneuerten Sozalkultur unterstützt werden?

Ich bin überzeugt: Die Gesellschaft soll und darf nicht auseinander fallen in solche, die im Lichte, und solche, die im Schatten stehen.

Die Kirchen können und müssen hier einen Beitrag leisten. Mit einem Menschenbild als grundlegender ethischer Ressource, das das Leben des Menschen bezeugt als etwas, das mehr ist als eine beliebige biologische Tatsache. Mit dem Zeugnis, dass die Menschenwürde unantastbar und allen Menschen unaufgebbar zu Eigen ist, unabhängig von der Einschätzung anderer oder ihrer Selbsteinschätzung, den Geborenen und Ungeborenen, den Gesunden und Kranken, den Behinderten und Sterbenden. Die Menschenwürde, die dem Menschen allein schon auf Grund seines Menschseins zukommt und die jeder rechtlichen Regelung vorausgeht.

Wenn es um das Zusammenleben von Menschen, wenn es um Gesellschaft, das Miteinander auch in unserem Land geht, dann geht es zuerst und zuletzt um Wertentscheidungen. „Wir müssen wissen, welches Bild vom Menschen wir haben und wie wir leben wollen“ (Rau) – Orientierung ist gefragt. Heute vielleicht mehr denn je. Und dazu gehören Bindungen an Menschen und Ideen, Erfahrungen und Reflexion, Überzeugungen und Nachdenklichkeit, Werthaltungen und Wertentscheidungen. Mit der Fülle des Wissens und Könnens steigt auch der Bedarf an Orientierung.

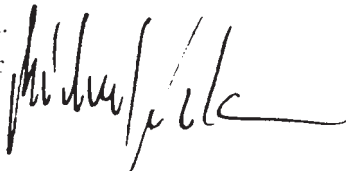
Ebenso aber gilt es mit dem Teilen ernst zu machen – in Österreich und als Bürgerinnen und Bürger dieser einen Welt. Was wir insgesamt brauchen, ist eine neue Kultur des Teilens. Eine Kultur des Teilens von Arbeit und Lohn und Lebenschancen, von Gütern und Wissen und Zeit.

Dabei wird es nötig sein, die Erkenntnis wiederzuentdecken, dass letztlich keiner von uns das eigene Lebensglück an jenem der anderen vorbeikonstruieren kann. Die kurzfristige Maximierung des eigenen Gewinns kann langfristig ein Verlustgeschäft sein. Und Wohlstandsinseln in einem Meer von Armut sind nicht auf Dauer stabil.

Es wird notwendig sein, Solidarität als gesamtgesellschaftliche Herausforderung wiederzuentdecken. Konkret mag das heißen, Armut wieder als Problem zu sehen, das uns alle angeht, und der „Privatisierung“ von Not entgegenzutreten. Denn wenn wir nicht zur Kenntnis nehmen, dass wir Bürger einer Welt sind, dann werden wir morgen keine Welt mehr haben, in der wir Bürger sein können. Wir brauchen so etwas wie eine „Globalisierung des Verantwortungsbewusstseins“.

In diesem Sinn gilt es Caritas immer wieder neu zu buchstabieren – in die konkrete Zeit hinein. Denn es ist unsere Zeit. Danke, dass Sie ein Stück dieses Weges mit uns gehen.

Ihr



Dr. Michael Landau
Caritasdirektor

Wohnungslos

Die Caritas ist der größte Partner der Stadt Wien im Einsatz für Menschen, die wohnungslos sind. Von den Essensbussen über das Nachtstreetwork und mehrere Häuser bis zum Startwohnungsreferat reicht die Palette. Im Sozialmedizinischen Bus Louise bekommen wohnungslose Menschen medizinische Versorgung. In der Gruft finden sie 24 Stunden einen Ort, an dem sie nicht schief angesehen werden.

AusländerInnenhilfe

Im Asylzentrum, in sieben Flüchtlingshäusern, im MigrantInnenzentrum, auf dem Flughafen – die Hilfe der Caritas für Fremde, AusländerInnen, Menschen, die in Österreich eine neue Heimat suchen, ist nicht immer leicht. Doch das Erste ist die Not der Menschen, ihr gilt es zu entsprechen.

Mobile Pflege und Hospiz

So viel mobil wie möglich, so viel stationär wie notwendig. Diesem Grundsatz fühlt sich die Caritas verpflichtet. Ein differenziertes Angebot in der Hauskrankenpflege, das mobile Hospizangebot in Wien und Niederösterreich – damit setzt die Caritas auf Kompetenz, Qualität und Menschlichkeit.

Arbeitslos

Sieben Projekte für langzeitarbeitslose Menschen führt die Caritas. 2004 hat sich Bundespräsident Heinz Fischer von der Qualität der Arbeit überzeugt. 1300 Menschen haben durch die Arbeit in den sozialökonomischen Projekten der Caritas wieder Mut bekommen.

Seniorenhäuser und Pflegestationen

Elf Seniorenhäuser führt die Caritas in Wien und Umgebung. Neu ist der besondere Schwerpunkt in der Arbeit für Menschen mit einer Demenzerkrankung. Im Senioren- und Pflegehaus St. Barbara gibt es als Pilotprojekt eine eigene Demenzstation.



Ausbildung

Soziales Handeln braucht Kompetenz. Im Ausbildungszentrum der Caritas in Wien, in der Lehranstalt für heilpädagogische Berufe, in der Schule für Sozialberufe in Wiener Neustadt, in der Kardinal König Akademie – die Caritas setzt auf Bildung in einem umfassenden Sinn.



Menschen mit Behinderung

Wohn- und Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung, Qualifizierungsprojekte für junge Menschen, aber auch eine gute Betreuung für ältere Menschen mit Behinderung – das Angebot der Caritas wird immer wieder neu auf die Bedürfnisse der betreuten Menschen abgestimmt.

Pfarr-Caritas und Ehrenamt

Sie leben Caritas – rund 4000 ehrenamtliche MitarbeiterInnen in den Pfarren und fast 900 ehrenamtliche MitarbeiterInnen in den Einrichtungen der Caritas der Erzdiözese Wien.

Hilfe im Ausland

Langfristige Hilfe in Osteuropa – etwa mit Projekten für Straßenkinder in der Ukraine –, schnelle und kompetente Hilfe im Katastrophenfall, wie z. B. im Sudan. Solidarität auch mit Menschen in Not in anderen Teilen der Welt, dafür setzt sich die Caritas ein.

Beratung, Familienhilfe und Psychotherapie

Menschen in Krisensituationen begleiten, unterstützen, Hilfe zur Selbsthilfe anbieten. Das ist die Aufgabe von Sozialberatung, Familienzentren und Familienhilfe.



SN, 15. 1. 2004

Psychiater für Obdachlose

Caritas-Pilotprojekt – Psychisch Kranke öfter arm und auf der Straße

In allen Einrichtungen der Caritas beobachtet man die Zunahme von psychischen Erkrankungen, sagte Wiens Caritas-Direktor Michael Landau am Mittwoch. Der Grund: Psychisch kranke Menschen seien überproportional oft von Armut und Obdachlosigkeit betroffen. Aus diesem Grund hat die Caritas Wien vor einem halben Jahr gemeinsam mit dem psychosozialen Dienst eine mobile psychiatrische Betreuung gestartet.

Psychiater begleiten zum einen Nacht-Streetworker zu den Hot-Spots wie der „Gruft“ – eine Einrichtung, in der Obdachlose schlafen und sich waschen können. Zum anderen kommt – ebenfalls alle zwei Wochen – ein Psychiater ins Haus Allerheiligen im 20. Bezirk, wo 54 ehemalige Obdachlose ihren Lebensabend verbringen – großteils Menschen, die vorher im Wohnheim in der Meldemannstraße wohnten, das vor kurzem zugesperrt wurde. Das Angebot werde gut angenommen, berichtet ein Caritas-Mitarbeiter. „Es ist vor allem für jene gedacht, die kein Krankheits-einsehen haben und daher nicht stationär betreut werden.“

DIE PRESSE, 4. 5. 2004

Asyl – Solidarität gefordert

(...) Wiens Caritas-Direktor Michael Landau meint, die Zeichen stünden gut für eine „professionellere Problemlösung“ und fordert Solidarität von den westlichen Bundesländern. „Die Aufgabe ist bewältigbar, man muss es nur wollen.“

Caritas Wien ist der größte Flüchtlingsbetreuer. Knapp 850 Menschen bekommen psychische und rechtliche Beratung, zu essen, medizinische Betreuung und nicht zuletzt auch Unterkünfte vermittelt. (...)

DIE PRESSE, 1. 3. 2004

Arbeit – Licht am Ende des Tunnels

40 Frauen und Männer haben an diesem Montag einen Arbeitstag – wieder, erstmals, nach vielen Jahren der Beschäftigungslosigkeit. Unter dem Titel „Benefit Work“ startet die Caritas ein Projekt, mit dem Langzeitarbeitslosen Hoffnung gegeben werden soll – und der Weg in eine dauernde Arbeit geebnet. Vom Programm werden Menschen erfasst, die schon längere Zeit nicht einmal mehr Angebote von der Arbeitsmarktverwaltung erhalten haben. (...) Michael Landau, Direktor der Caritas Wien: „Leute, die früher noch Chancen hatten, die haben heute sehr viel weniger.“ Für die meisten, die längere Zeit ohne Job sind, entsteht nicht nur eine Fülle finanzieller Probleme, sondern auch psychischer. Sie sehen gewissermaßen kein Licht am Ende des Tunnels. (...)

KRONEN ZEITUNG, 14. 5. 2004

Hospiz

Zwei Monate nach dem Ableben von Kardinal König fordert Erzbischof Schönborn mit der Wiener Caritas, dass die Hospiz-Versorgung flächendeckend in das Sozialwesen integriert werden müsse.

KURIER, 10. 8. 2004

Krise im Sudan

„Ich habe wirklich schon viel gesehen. Aber was derzeit in Darfur passiert, ist kaum in Worte zu fassen.“ Der Wiener Caritasdirektor Michael Landau, der soeben die sudanesischen Krisenprovinz besucht hat, schlägt Alarm. (...) Es fehle an allem, sagte Landau, man brauche Trinkwasser, Nahrung, Medikamente, Zelte, Planen, Decken usw. Und da die Säzeit vorbei sei, werde man die Menschen bis zur nächstmöglichen Ernte im Herbst 2005 unterstützen müssen.

KURIER, 25. 5. 2004

Dem Leben Zukunft geben

„Wer in beengten, durch Armut geprägten Familienverhältnissen aufwächst, dem fehlt es an Sicherheit, an Halt und Geborgenheit“, sagt Michael Landau, Direktor der Caritas Wien. Die Folgen seien schlechtere berufliche Chancen und letztlich die Vererbung der Armut von Generation zu Generation. (...) Für Kinder und Jugendliche (...) gibt es ein neues Betreuungsprogramm der Wiener Caritas. „Hoffnung für Morgen – dem Leben wieder Zukunft geben“ heißt das Pilotprojekt, das vom Pharmakonzern Pfizer unterstützt wird. Das Caritas-Programm sieht zwei Schwerpunkte vor: Bei der mobilen Betreuung der von Obdachlosigkeit bedrohten Kinder und Jugendlichen kommen sozialpädagogisch geschulte Therapeuten in die Wohnung, um dort mit ihnen individuell zu arbeiten. (...) Für Jugendliche in der Pubertät soll es therapeutische Gruppen geben, wo sie sich zum wöchentlichen Erfahrungsaustausch mit Gleichaltrigen treffen können. „Die Therapie ist ein längerer Prozess, der sich über Monate erstrecken kann“, sagt Haldis Steinböck-Löffström, Leiterin des Familienzentrums der Caritas Wien. (...)

DER STANDARD, 9. 9. 2004

Bundespräsident bei Caritas

(...) An seinem ersten Arbeitstag hat Bundespräsident Heinz Fischer Vertreter von Caritas, Volkshilfe und Diakonie empfangen. Auch jetzt, zwei Monate danach, stehen sie ganz oben auf seiner Agenda: Am Mittwoch besuchte Fischer seinerseits Einrichtungen der drei Sozialorganisationen.

Er wolle das weniger als Kritik am herrschenden Sozialsystem denn als „Aufmerksam machen“ und „Dankeschön sagen“ verstanden wissen. Wichtig sei, „dass wir ein Sozialstaat sind und bleiben. Und dass dort, wo das nicht so greift, die Menschen nicht auf der Straße stehen müssen.“ (...)

Frau Regine Tanzer kann dem Bundespräsidenten wieder Positives berichten: Zwei Jahre war sie arbeitslos, bevor sie im Caritas-Lager anfangen konnte.

KRONEN ZEITUNG, 16. 9. 2004

Caritas fordert Pflegeminister

„Ein Pflegeminister, das ist es, was wir brauchen!“ Das sagten Caritas-Präsident Franz Küberl und Wien-Direktor Michael Landau bei einer Pressekonferenz in Wien. Sie richten sich damit gezielt gegen Missstände im Sozialbereich und kritisieren den politischen Kompetenzdschungel. (...) Weiters gefordert wird eine modernere Ausbildung: Zeitgemäße Probleme wie Altersdemenz sollen als eigenes Fach aufgenommen werden. Besonders am Herzen liegen der Caritas aber die vielen Angehörigen, die unbezahlt helfen. „Sie sollen ein Recht auf Entlastung haben“, plädiert Michael Landau: „Viele werden sonst durch Überforderung selbst zum Pflegefall.“

KRONEN ZEITUNG, 20. 10. 2004

Jugendliche helfen freiwillig

72 Stunden für die Menschlichkeit: Ab morgen, Donnerstag, helfen Jugendliche in ganz Österreich drei Tage lang in Kindergärten, Kirchen, Senioren- oder Behindertenheimen. Caritas-Direktor Landau: „Wir brauchen Leute, die sich freiwillig für andere einsetzen.“

WIENER ZEITUNG, 11. 9. 2004

Ort für wohnungslose Frauen

„Wir sind in erster Linie Wohnzimmer, mit Esstisch, Stühlen und Fernseher, mit Platz zum Alleinsein, Lesen, Ruhen, aber auch für Konversation oder als Anlaufstelle“, erklärt Leiterin Elli Loibl die Aufgaben des „Frauenwohnzimmer“ der Caritas in der Mariahilfer Eggerthgasse 3 (...). Das seit Mai 2002 existierende Lokal ist längst Fixpunkt der Wiener Wohnungslosen-Szene geworden, rund 30 Frauen verkehren hier täglich, der aktuelle „Kundinnenstock“ liegt bei etwa 60, seit der Öffnung wurden an die 250 Frauenkontakte gezählt. „Kein Zwang zu irgendetwas, nur Entspannung, Kraftschöpfen und bei Bedarf Unterstützung“, umschreibt Loibl das Credo des Lokals. (...)

Caritas in Zahlen

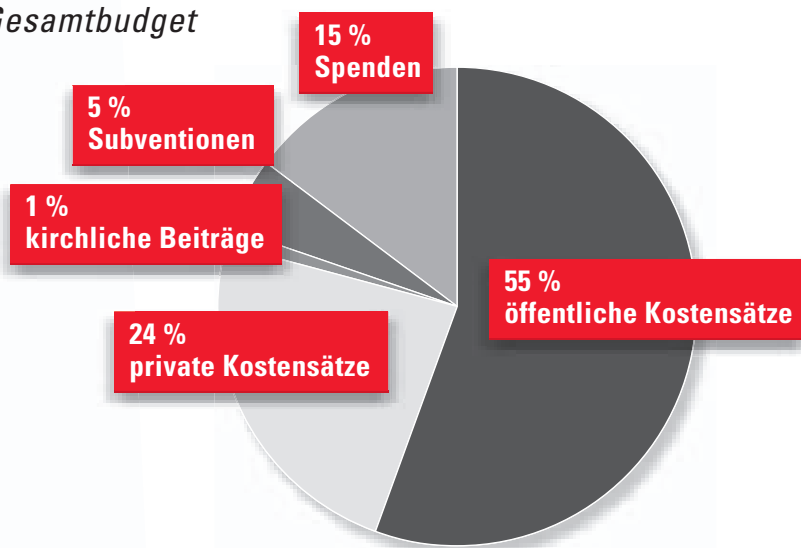
Schnellstmögliche Unterstützung von Menschen in Not, darum geht es der Caritas. Dabei legt die Caritas Wert auf größtmögliche Sparsamkeit, besonders im zentralen Verwaltungsbereich. Insgesamt beträgt der Anteil der zentralen Verwaltungskosten im Bereich der Caritas der Erzdiözese Wien 4,2 Prozent.

In der Internationalen Arbeit kann die Caritas als Teil eines internationalen Netzwerkes generell die Kosten gering halten, da es in fast allen Ländern eine Caritas gibt.

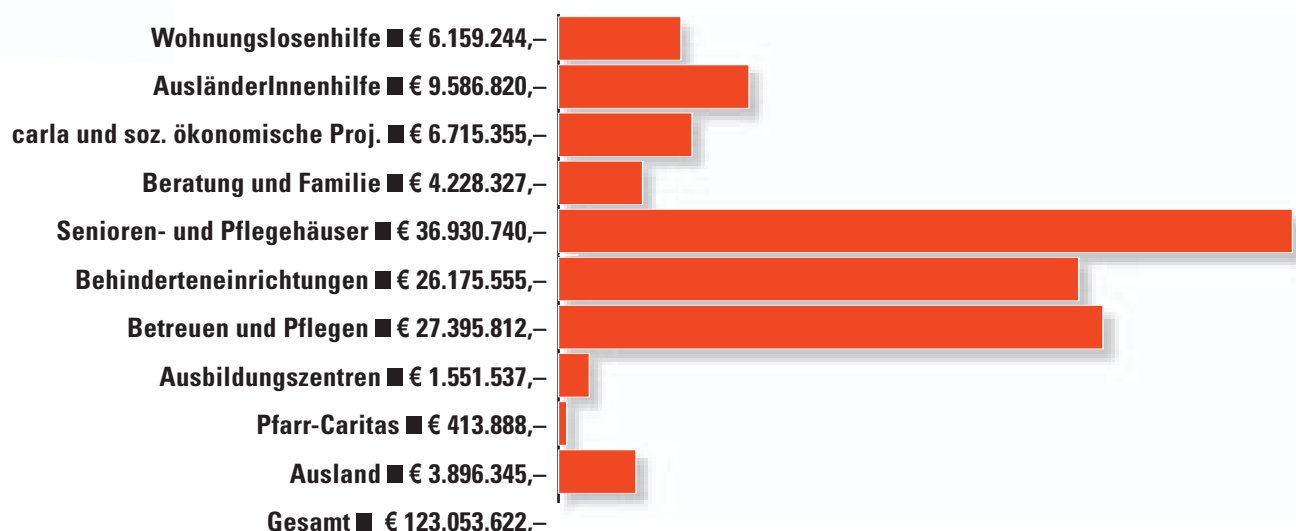
Die Caritas der Erzdiözese Wien hat in folgenden Staaten, Ländern und Regionen eigene Projekte laufen: Albanien, Bosnien, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Moldawien, Serbien, Ukraine.

Darüber hinaus werden Projekte über die Österreichische Caritas auch in Afrika, Asien und Amerika unterstützt. Dabei setzt die Caritas sich gerade dort für Menschen ein, wo andere Hilfsorganisationen sich zurückgezogen haben. Katastrophenhilfe (z. B. nach Naturkatastrophen) wird auch über die Österreichische Caritas abgewickelt.

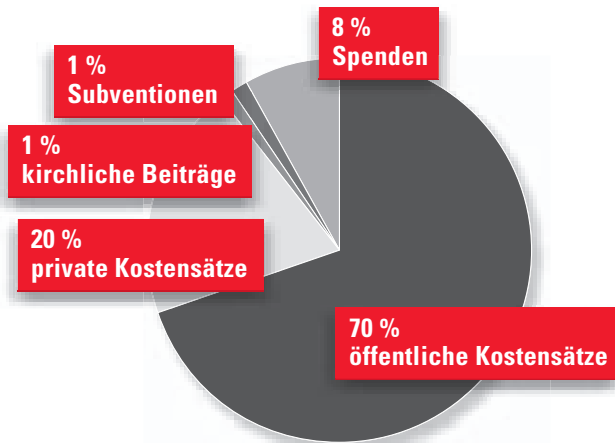
Gesamtbudget



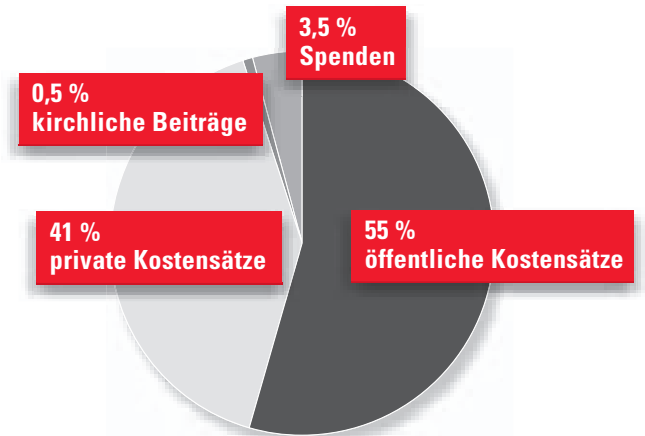
Aufwendungen



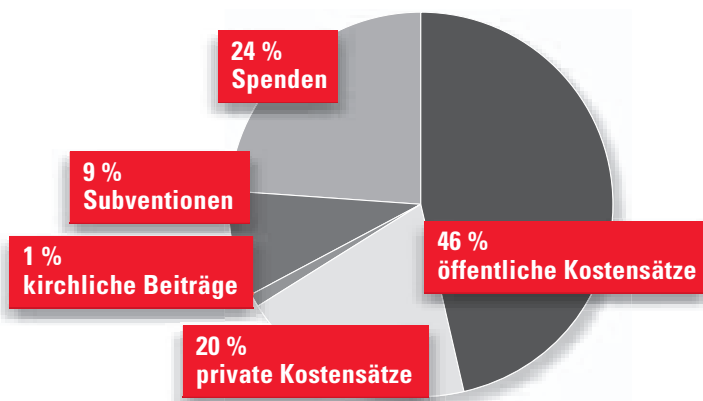
Betreuen und Pflegen Zuhause



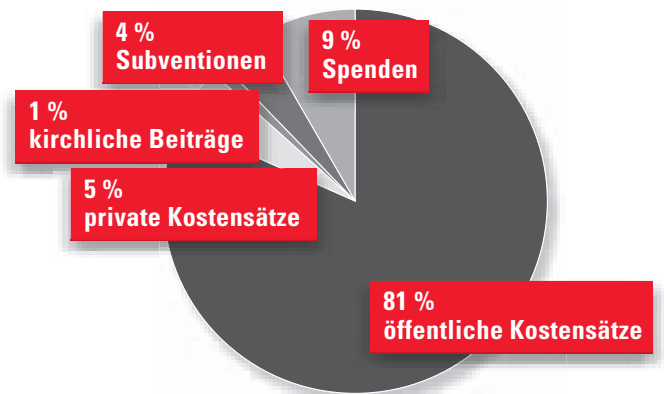
Senioren- und Pflegehäuser



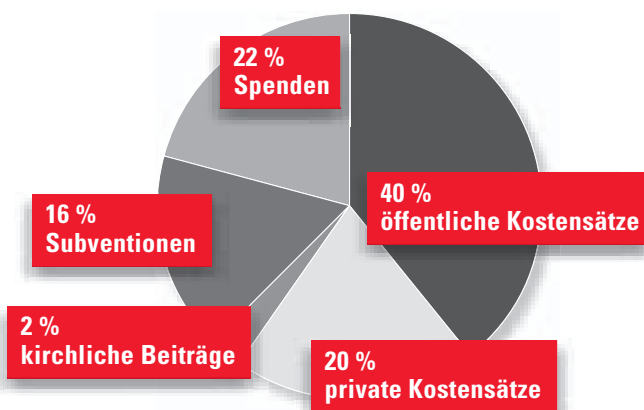
Wohnungslosenhilfe



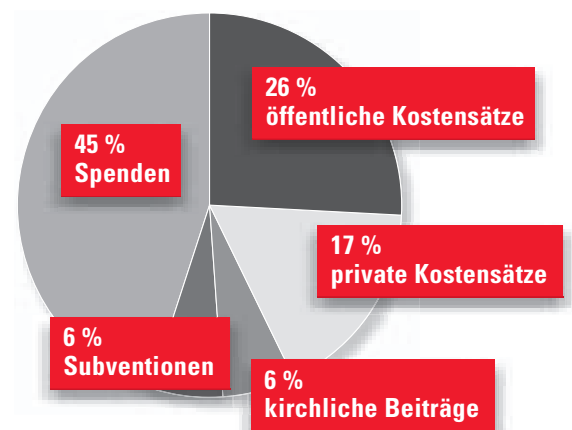
Behinderteneinrichtungen



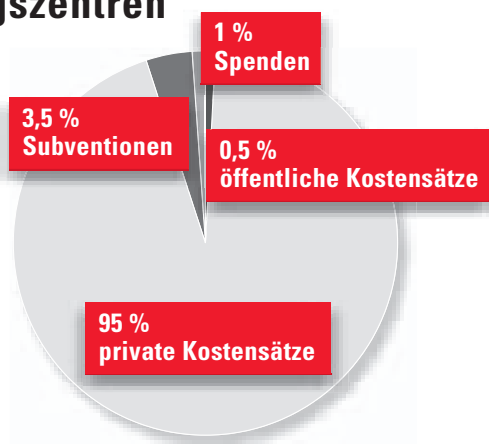
AusländerInnenhilfe



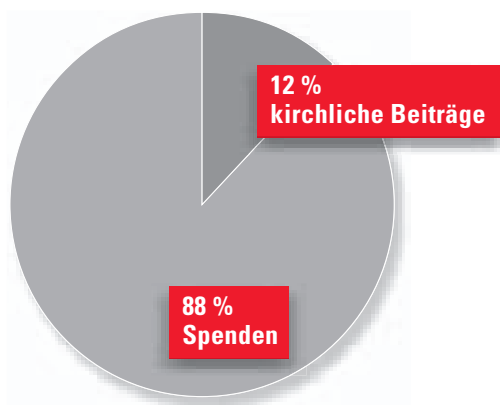
Beratung und Familie



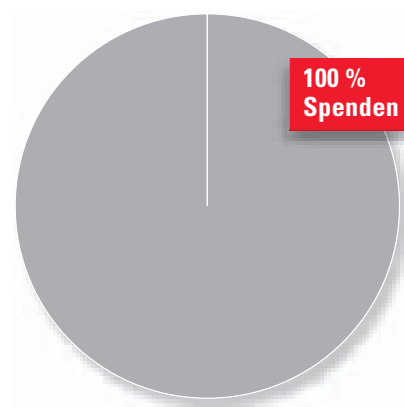
Ausbildungszentren



Pfarr-Caritas



Hilfe im Ausland



Caritas-MitarbeiterInnen 2004

	MitarbeiterInnen	Zivildienstler	Sonstige *	Ehrenamtliche
Mobile Dienste	1.050	40	1	158
Wohnungslosenhilfe	148	14		290
AusländerInnenhilfe	187	19		107
carla und soz.ökonomische Proj.	99	7		7
Senioren- und Pflegehäuser	681	18		162
Behinderteneinrichtungen	604	36		105
Beratung, Therapie und Familie	101	1		7
Ausbildungszentren	19		156 **	7
Pfarr-Caritas	9	1		7 ***
Ausland	3	0		0
Allgemein	84	2	1	12
Gesamt	2.985	138	158	862

*Sonstige: Junge Menschen, die als Jesuit-Volunteers (JEV) oder im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Caritas für einen begrenzten Zeitraum (10 bis 12 Monate) mitarbeiten, sowie Ordensangehörige

**LehrerInnen in den Ausbildungszentren und Schulen, die aus Mitteln von Bund und Land finanziert werden

***MitarbeiterInnen, die regelmäßig bei zentralen Aktionen unterstützen. Zusätzlich 4000 ehrenamtliche MitarbeiterInnen in den Pfarren.

Einfach Zuhause

In elf Senioren- und Pflegehäusern gibt die Caritas der Erzdiözese Wien rund 1200 Bewohnerinnen und Bewohnern für ihren letzten Lebensabschnitt ein Zuhause. Voll Lebensqualität und individueller Zuwendung.

Für die Eltern da sein können ohne auszubrennen – die Caritas gibt Unterstützung in den eigenen vier Wänden und in Senioren- und Pflegehäusern

So vielfältig das Angebot an den verschiedenen Standorten in Wien und Niederösterreich ist, so einheitlich ist das Betreuungsprinzip: jeden Menschen als einzigartige Persönlichkeit zu achten, unabhängig von Herkunft, Kulturkreis, Religion, Geschlecht, Alter, Gesundheit oder Krankheit.

Einmalig > Jede Bewohnerin, jeden Bewohner in seiner Einmaligkeit sehen und in seiner Würde wahrnehmen heißt auch die Ressourcen, die sie oder er noch hat, erkennen, erhalten und, wo möglich, verbessern und durch reaktivierende Pflege fördern.

Partner > Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Häusern orientieren sich dabei an der Lebensgeschichte und dem sozialen Umfeld der Bewohnerinnen und Bewohner. Angehörige sind deren erste Bezugspersonen und daher auch unverzichtbare Partner in der Betreuung. Auch die koordinierte Unterstützung durch Ehrenamtliche ist ein wichtiger Baustein in der Arbeit.

Menschen mit dementiellen Erkrankungen adäquat betreuen ist schon heute eine der größten Herausforderungen. Die Caritas stellt sich dieser Aufgabe mit neuen Konzepten für die Zukunft. <<


**ZAHLEN
& FAKTEN**
< Pflege >

Elf Senioren- und Pflegehäuser in Wien und Niederösterreich bieten:

308 Plätze für Seniorinnen und Senioren (inkl. Betreutes Wohnen) und

877 Pflegeplätze

In den Häusern 94.124 geleistete Tage in der Seniorenbetreuung und 326.040 geleistete Tage in der Pflege

Betreuen und Pflegen Zuhause

815.732 Einsatzstunden bei

rund 2800 betreuten Kundinnen und Kunden in Wien und Niederösterreich

Über 1000 angeschlossene Notruftelefone

„Angehörige haben ein Recht auf Entlastung!“

Michael Landau
 Caritasdirektor



Gedächtnistraining im Caritas-Seniorenhaus St. Elisabeth – das Leben gestalten, auch im Alter, das ist das Ziel

Pflegemodelle der Zukunft

Eine eigene Station für Demenzerkrankte im Haus St. Barbara sichert den Bewohnern Lebensqualität und gibt professionelle Antwort auf eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

Basis der Betreuung ist ein verändertes Pflegeverständnis, weg vom Primat der Körperpflege und hin zur Beziehungspflege: „Die Pflege von Menschen mit fortgeschrittener Demenz ist in ihrem wesentlichsten Anteil Beziehungsarbeit“, so Primaria Marina Kojer, die das Projekt entwickelt hat und ehrenamtlich leitet. Der Verlust von Geistes- und Verstandesfähigkeiten führt dazu, dass sich Demenzerkrankte im Alltag nicht mehr zurechtfinden, ihre Eindrücke nicht mehr zuordnen und ihre Bedürfnisse nicht mehr formulieren können. „Schmerzen von Menschen, die ihren Schmerz weder benennen noch orten können, sind schwer zu erkennen“, weiß Primaria Kojer. Aber: „Ein gut geschultes und gut beobachtendes Team kann das schaffen.“

Validation > Das 120-Stunden-Ausbildungspaket für alle Stationsmitarbeiter inklusive Reinigungspersonal und Ehrenamtlichen vermittelt daher den Umgang mit Menschen, die nur noch auf der Gefühlsebene und mit Kommunikationsmethoden wie Validation und Basaler Stimulation erreichbar sind.

Kommunikation > „Wir sind nicht Lehrer und Erzieher kranker alter Menschen, nach dem Motto: ‚Ich weiß, was gut für dich ist‘“, betont Primaria Kojer. „Wenn jemand nicht aufstehen möchte, kann ich ihm zureden, muss aber seinen Willen respektieren. Einen jüngeren Menschen könnte man schließlich auch nicht zwingen. Über die Kommunikation – als Kernkompetenz – aber kann ich den Demenzerkrankten oft in das Leben ‚hineinverlocken‘.“

Leben > Demenzerkrankten Menschen Lebensqualität ermöglichen heißt sich ihnen zuzuwenden, aus ihrer Biografie Vorlieben und lieb gewonnene Lebensgewohnheiten ableiten und ihnen dorthin folgen, wo sie – abhängig vom Krankheitsfortschritt – zu finden sind. In die Kindheit, in die Zeit als junge Mütter – ein Kinderwagen und Stofftiere im gemeinsamen Wohnzimmer der Station sind daher wichtige Bezugsobjekte – oder in ihre berufliche Vergangenheit. Der kranke Mensch hat das Recht etwas zu verweigern ebenso wie etwas zu machen, was für sie oder ihn im Leben immer eine besondere Bedeutung gehabt



*MitarbeiterInnen
in Caritaseinrichtungen – kompetent und herzlich – es geht darum die Würde der BewohnerInnen bis zuletzt zu achten und zu schützen*



*Gemeinsam Zeit
verbringen, nicht
vereinsamen
– das ist eines
der Ziele*

hat. „Jedes kleinste bisschen Autonomie ist für ihn ein Gewinn an Lebensqualität“, so Kojer.

Eingerichtet im April 2004 und projektiert auf zwei Jahre soll das Betreuungsmodell später schrittweise auf das ganze Haus sowie auf andere Caritas-Pflegehäuser ausgeweitet werden. Der Bedarf ist da: 70 Prozent der rund 250 Bewohner in St. Barbara sind dement, mittelfristig werden es 85 sein – das entspricht auch dem Schnitt auf europäischen Pflegestationen. <<



HERAUSFORDERUNG ...

Pflege

- >> Die prognostizierte demografische Entwicklung stellt unsere Gesellschaft vor immense Herausforderungen: Alter, Pflegebedürftigkeit und altersbedingte Krankheiten (Stichwort Demenz und Alzheimer) steigen, Familienstrukturen werden durchlässiger. Um die Zukunft der Pflege nachhaltig zu sichern, ist generelles Umdenken angesagt: „Es gilt der Gefahr entgegenzutreten, alte und pflegebedürftige Menschen als Budgetposten und Kostenfaktoren zu sehen“, betonte Caritasdirektor Michael Landau beim Aktionstag „unfrei_willig alt und vergessen“ am 23. September 2004 auf dem Stephansplatz.
- >> Angehörigenentlastung und -absicherung, adäquate PflegegeldEinstufung, verbesserte und professionelle Aus- und Weiterbildungsangebote in der Pflege sind die Gebote der Stunde. Die Caritas Wien fordert schon länger einen Nationalen Aktionsplan für Pflege, der stark auf Prävention und Rehabilitation setzt, sowie eine Parlamentarische Enquete zum Thema „Zukunft der Pflege in Österreich“.



*Keine Angst vor
Berührung mit
dem Alter – wir
brauchen eine
neue Kultur für
den Umgang mit
pflegebedürftigen
Menschen*



Begegnung
zwischen den Ge-
nerationen – ein
wesentlicher
Baustein für ge-
lungenes Leben

Gut gepflegt leben.

„Ermutigung durch Information“ war das Motto des mobilen Pflege- und Betreuungsangebotes der Caritas 2004 in Wien und Niederösterreich. Wenn die Mutter, der Vater älter wird und Unterstützung in den eigenen vier Wänden braucht, wird das für Töchter und Söhne zunehmend zum Problem, so die Erfahrung der Caritas in der täglichen Arbeit.

Es gilt daher, den Angehörigen, die ja der größte Pflegedienst in Österreich sind, „Mut zu machen, sich professionelle Unterstützung zu holen. Angehörige haben ein Recht auf Entlastung“, betonte Caritasdirektor Michael Landau zum Auftakt der Kampagne „Gut gepflegt leben“ im Jänner 2004. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Betreuen und Pflegen Zuhause informierten bei Agapen nach den Sonntagsmessen in 88 niederösterreichischen Pfarren über das Angebot der Caritas für alte und pflegebedürftige Menschen, gaben im Rahmen von Infonachmittagen praktische Tipps für die Pflege und demonstrierten den Einsatz von Pflegehilfsmitteln, referierten in Gemeinden und Pfarren, u. a. zum Thema Demenz und Validation.

Prävention > Immer stärker setzt die Caritas aber auch auf Prävention. Denn: Menschen, die auf sich selbst achten, werden in der Regel ein bis zwei Jahre später pflegebedürftig. LIMA (Lebensqualität im Alter), ein Projekt des Katholischen Bildungswerkes, findet in Caritas-Sozialstationen großen Anklang. Es hält Geist und Körper fit und sorgt so dafür, dass ein Leben in den eigenen vier Wänden länger möglich ist. Konzentrations- und Gedächtnisübungen, Diskussionen über gesunde Ernährung und die bedarfsgerechte Adaptierung der eigenen Wohnung oder einfache Körperübungen stehen auf dem Programm der regelmäßigen Gruppentreffen.

Schulungen > Gesundheitsvorsorge und Erleichterung der Pflege – für Betroffene, für Angehörige, aber auch für MitarbeiterInnen: Spezielle Schulungen in den Caritas-Sozialstationen zeigen praxisnah, worauf bei der Pflege zu achten ist, welche Hebetechniken angewandt werden sollen und welche Hilfsmittel dazu beitragen, das Unfallrisiko zu vermindern.

Sicherheitsnetz > Mit der neuen 24-Stunden-Erreichbarkeit niederösterreichischer Sozialstationen vergrößert die Caritas seit 2004 auch ihr Sicherheitsnetz für Betreute und deren Angehörige. Jeder Anruf, der die Sozialstation außerhalb der Bürozeiten erreicht, wird auf das Mobiltele-

fon der Teamleiterin umgeleitet, hebt sie nicht ab, gelangt der Anrufer automatisch in die 24 Stunden besetzte Caritas-Notrufzentrale. Hier bekommen Neuinteressenten Erstauskünfte und hier werden alle Anliegen bestehender Kunden via E-Mail oder sms sofort an die Sozialstation weitergegeben.

Hilfe > Die Notrufzentrale ist der Stützpunkt des Caritas-Notruftelefons, das zuhause in den eigenen vier Wänden 24 Stunden Sicherheit gibt, Hilfe auf Knopfdruck – z. B. nach einem Sturz – gewährleistet. Ende 2004 konnte das 1000. Caritas-Notruftelefon angeschlossen werden.

Auch an den Nahtstellen zum Mobilen Hospiz setzt die Caritas auf Vernetzung: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des multiprofessionellen Palliativteams vermitteln diplomierten Pflegepersonen Grundsätze von Palliative Care und sorgen so dafür, dass Erfahrungen aus der Hospizarbeit verstärkt in die mobile Pflege zuhause einfließen. <<



HERAUSFORDERUNG ...

Pflege

- >> Die Caritas betreut und pflegt alte und kranke Menschen nach dem Grundsatz „so viel mobil wie möglich, so viel stationär wie nötig“.
- >> 80 Prozent der Pflege zuhause leisten in Österreich nach wie vor Angehörige. Die Caritas schätzt die Kompetenz pflegender Angehöriger und entlastet sie – auch kurzfristig – mit Möglichkeiten der Kurzzeitpflege, bietet persönliche Beratung und kostenlose Pflegeanleitung. Besonderes Angebot: das Angehörigentelefon.
- >> Wer Sterbehilfe nicht will, muss für optimale Sterbebegleitung sorgen. Die Caritas bekennt sich zu einer „Kultur des Lebens“, zu der eine Kultur des Sterbens, eine Kultur der Solidarität mit den Sterbenden, untrennbar dazugehört.

In den eigenen vier Wänden die Unterstützung bekommen, die größtmögliche Eigenständigkeit stützt



Menschen leben. Bis zuletzt.

2004, das 15. Jahr des mobilen Caritas-Palliativteams in Wien, brachte neue Modelle einer ganzheitlichen Betreuung Sterbender und mit der so genannten §15-a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern vom Dezember einen Durchbruch in der Etablierung von palliativen Angeboten im österreichischen Gesundheitswesen.

Gerade in der Schmerztherapie und im Umgang von Ärzten und Pflegenden mit diesem Thema haben in den vergangenen 15 Jahren große Veränderungen stattgefunden“, weiß Franz Zdrahal, ärztlicher Leiter der Caritas und Präsident der Österreichischen Palliativgesellschaft. „Heute sind Symptomkontrolle und Schmerztherapie wesentlich für den ganzheitlichen Ansatz von Hospizarbeit und Palliative Care. Es geht um die Auseinandersetzung mit physischen, psychischen und spirituellen Leiden. Voraussetzung für diesen umfassenden Ansatz ist aber, dass der Schmerzzustand bestmöglich behandelt wird.“

Im Kreis der Familie > Seit 1989 bietet ein multiprofessionelles Caritas-Team aus ÄrztInnen, Diplomkrankenschwestern, Seelsorgern und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in Wien ganzheitliche Hospiz-Betreuung in den eigenen vier Wänden, im Kreis der Familie – Palliativpflege gemeinsam mit dem Caritas-Pflegedienst „Betreuen und Pflegen Zuhause“, Symptomkontrolle, Schmerztherapie ebenso wie psychologischen und geistlichen Beistand, aber auch individuelle Trauerbegleitung. Kostenlos für PatientInnen und Angehörige, d. h. – bisher – spendenfinanziert. Die 15-a-Vereinbarung, im Dezember 2004 im



Caritas-Hospizteam und Krankenhaus St. Elisabeth sichern schnellstmögliche Akutversorgung

Parlament beschlossen, ist nun ein Bekenntnis zur Übernahme von Palliative Care und Hospizbetreuung in die Regelfinanzierung.

„Einzigartig ist die 24-Stunden-Rufbereitschaft unserer speziell palliativ ausgebildeten Ärztinnen und Ärzte“, so Bettina Schörgenhofer, die Leiterin des Caritas-Hospizes, „und selbstverständlich ist ein ständiger Informationsfluss zwischen dem Team und Hausärzten, Angehörigen, stationären Trägern. Unsere Ärzte beraten Hausärzte, besonders auf dem Gebiet der Schmerztherapie, sie schulen aber auch Angehörige ein, z. B. wenn es um die richtige Ernährung der Patientinnen und Patienten geht oder um das Nachfüllen von Infusionen.“

Im Zusammenspiel von Hospizarbeit und mobiler Pflege weiß die Caritas aber auch um das wichtige und tragfähige Netz der stationären Angebote und versteht sich als Partner für die stationären Einrichtungen im Einsatz für das Leben.

Akutversorgung > Modellhaft ist die im Juni 2004 vorgestellte Kooperation mit der Palliativstation im Krankenhaus St. Elisabeth. Die wechselseitige Übernahme von PatientInnen gewährleistet schnellstmögliche stationäre Akutversorgung für PatientInnen des Mobilen Hospizes und ein Sterben zuhause für jene auf der Palliativstation, die sich das wünschen. Sowohl bei der Aufnahme ins Krankenhaus als auch bei der Entlassung nach Hause werden frühzeitig medizinische und pflegerische Informationen ausgetauscht, um einen reibungslosen Übergang für die PatientInnen sicherzustellen.

„Wer Sterbehilfe nicht will, muss für optimale Sterbegleitung sorgen!“

*Michael Landau
Caritasdirektor*

Trauer tragen > Netzwerke auch in der Trauerbegleitung: In Niederösterreich hat die Caritas 2004 nicht nur ihr Angebot der ambulanten Hospizbetreuung auf das Retzerland ausgeweitet. Für Eltern, deren Kind bei oder kurz nach der Geburt gestorben ist, gibt es mit den Kindergrabstätten Mistelbach und Wiener Neustadt nun Orte, wohin sie ihre – oft jahrelang unbewältigte – Trauer tragen können.

Viele haben zum Gelingen dieser Projekte beigetragen: Stadtgemeinden, Krankenhäuser, Selbsthilfegruppen – wesentlich immer mit dabei: die MitarbeiterInnen des Mobilen Hospizteams der Caritas in Niederösterreich. <<



**ZAHLEN
& FAKTEN**

< Pflege und Hospiz >

Mobiles Hospiz Wien

Multiprofessionelles Hospiz- und Palliativteam: Zehn Pflegepersonen, sechs ÄrztInnen, Seelsorger und 51 ehrenamtliche MitarbeiterInnen betreuen schwer und unheilbar kranke Menschen und deren Angehörige in ganz Wien

579 PatientInnen wurden 2004 zuhause betreut

Die durchschnittliche Betreuungsdauer betrug 49 Tage

Die betreuten Menschen waren im Durchschnitt 68 Jahre alt

Tageshospiz

290 Tagesbesucher

Mobiles Hospiz NÖ

2004 betreuten die sieben hauptamtlichen Koordinatorinnen zusammen mit 102 geschulten ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in **9941 Stunden 344 betroffene Menschen** und deren Angehörige

Das Mobile Hospiz NÖ bietet:

- Betreuung, Beratung und Begleitung für schwer und unheilbar kranke Menschen und ihre Angehörigen
- Unterstützung zuhause, im Pflegeheim und/oder im Krankenhaus
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit allen Diensten (HausärztInnen, Hauskrankenpflege, Familienhilfe, Notruftelefon usw.)
- Trauerbegleitung

Wohnungslos.

Die Caritas stützt
Angebote in Wien
entscheidend

*Über 72.000 Mahlzeiten sind im
Jahr 2004 in der „Gruft“ an Menschen
ausgegeben worden. Eine Steigerung
von zehn Prozent. Für die Caritas
ein Alarmsignal.*

Auch bei den beiden Essensbussen, Canisibus und Franciscobus, sind die Steigerungsraten hoch. So hat sich die Anzahl der Gäste gegenüber 2003 um 8090 Personen auf 81.084 erhöht. Besonders gestiegen ist die Anzahl der unter 18-Jährigen. Sie hat sich verfünffacht und ist um 1800 Personen gestiegen.

Die Caritas der Erzdiözese Wien stellt sich gemeinsam mit der Stadt Wien und den anderen Trägern den Herausforderungen. Drei Felder werden als besonders wichtig angesehen, nämlich die zunehmende Zahl von Menschen mit psychischen Erkrankungen und Belastungen, die Entwicklung frauenspezifischer Angebote im Bereich der Wohnungslosenhilfe und der Ausbau von Angeboten für jugendliche und drogenkranke Obdachlose.

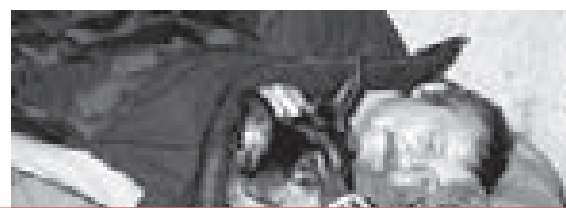
Immer mehr psychisch belastete Menschen > In allen Einrichtungen der Caritas wird die Zunahme von psychischen Erkrankungen und Belastungen

*Der Armut ins Auge blicken, hinsehen, nicht vorbeischaun –
die Caritas hilft und tritt für die Anliegen von Menschen ein*

verzeichnet, berichtet Norbert Partl, der Caritasverantwortliche für die Angebote an wohnungslose Menschen.

„Armut macht krank“, so die Erfahrung der Caritas. Psychisch kranke Menschen sind überproportional häufig von Armut und Obdachlosigkeit bedroht. Schon vor Jahren hat die Caritas mit einer mobilen psychiatrischen Betreuung begonnen. Mit dem Psychosozialen Dienst (PSD) gibt es nun im Nachtstreetwork – das von den SozialarbeiterInnen der Gruft dreimal in der Woche geleistet wird – und im Haus Allerheiligen eine gute und enge Kooperation. Nach Finanzierungszusagen durch die Stadt Wien kann dieses Modell auf fünf weitere Caritas-Einrichtungen übertragen werden.

Mehr frauenspezifische Angebote > „Frauenwohnungslosigkeit heißt oft versteckte Wohnungslosigkeit, Mitwohnen in Abhängigkeitsverhältnissen, vielfach physische und sexuelle Gewalterfahrungen. Überwiegend von Männern besuchte Einrichtungen sind nach solchen Erfahrungen keine Lösung“, skizziert Partl ein weiteres herausforderndes Themenfeld. „Daher halten wir auch im Bereich der Wohnungslosenhilfe frau- >>


**ZAHLEN
& FAKTEN**
< Wohnungslos >

700 Beherbergungsplätze und Notunterkünfte in zehn Einrichtungen

ca. 6000 Personen, die 2004 in einer Caritaseinrichtung für Wohnungslose beraten, betreut oder beherbergt wurden

30.641 Nächtigungen verzeichnete alleine die Gruft, eine Steigerung von über 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr

Neben der Verpflegung der BewohnerInnen wurden rund **190.000 warme Mahlzeiten** ausgegeben (Canisi- und Franciscobus, Gruft, Tageszentrum St. Josef...), ca. 20.000 mehr als im Vorjahr

Rund 2000 Personen erhielten beim Louise-Bus medizinische Betreuung, ca. **6500 Behandlungen** wurden durchgeführt. Mehr als die Hälfte der kranken Hilfesuchenden kamen 2004 das erste Mal zum Bus. 19 Prozent der Behandelten sind Frauen

Im „P7“ wurden **18.773 KlientInnenkontakte** (plus 10,5 Prozent gegenüber Vorjahr) gezählt, täglich suchen etwa 50 Personen das „Wiener Service für Wohnungslose“ auf, rund 3300 Personen konnten in Quartiere vermittelt werden

Seit 1994 ist die Gruft rund um die Uhr geöffnet – hier finden Menschen sozialarbeiterische Unterstützung und vieles mehr



>> enspezifische Antworten und Modelle für wichtig.“ Die Caritas hat mit dem ersten Tageszentrum für wohnungslose Frauen in Wien Mariahilf bereits einen weiteren Schritt gesetzt.

Delogierungsprävention ausbauen > Die Caritas plädiert auch für einen Ausbau der Delogierungsprävention. „Es ist nicht nur menschlicher, Delogierungen zu verhindern, es ist auch wirtschaftlich sinnvoller, weil Delogierungsprävention billiger ist als die Versorgung und Reintegration von delogierten Menschen!“ Auch in Niederösterreich muss dringend mit Delogierungsprävention begonnen werden – 2004 hat sich die Caritas mit dem Land Niederösterreich und anderen Vereinen auf ein Pilotprojekt geeinigt.


Caritas stützt und trägt differenziertes Angebot für Wohnungslose in Wien entscheidend mit > Im Wohnungslosenbereich Wien existiert insgesamt ein Stufenplan, der von einer möglichst differenzierten Angebotsstufung als sinnvoll und letztlich erfolbringend ausgeht.

Das reicht von Delogierungsprävention über niederschwellige Angebote bis hin zu Start- und Gemeindewohnungen. Die Caritas hält in diesem Stufenplan wesentliche Positionen: Von der 24-Stunden-Einrichtung „Gruft“ und dem „Wiener Service für Wohnungslose – P7“ über sieben verschiedene Häuser mit unterschiedlichen Schwerpunkten (z. B. Haus „Miriam“ für Frauen in Krisensituationen, „Mutter-und-Kind-Haus Immanuel“, das Jugendhaus „JUCA“), das erste Frauentageszentrum für wohnungslose Frauen, die ehrenamtliche Servicestelle am Südbahnhof bis hin zum Referat für Startwohnungen. Begleitend dazu Nachtstreetwork, der sozialmedizinische Bus „Louise“ und die Essensbusse „Canisibus“ und „Francescobus“.

Auf die eigenen Füße gelangen > „Ob Notquartier, warmes Essen oder medizinische Versorgung – wir sind bei den Menschen“, so Norbert Partl von der Caritas. „Wesentlich ist uns das gestufte Angebot. Ziel ist es, dass die Menschen wieder auf die eigenen Füße gelangen. Und sehr oft gelingt das auch!“, sagt Partl und verweist auf

„ Wir dürfen uns mit Armut und sozialer Ausgrenzung nicht abfinden, als Caritas nicht, als Kirche nicht, als Gesellschaft nicht! “

Michael Landau
Caritasdirektor



Nachtstreetwork der SozialarbeiterInnen der Gruft – Vertrauen gewinnen, Mut machen, Unterstützung anbieten

die Projekte für langzeitarbeitslose Menschen. Menschen, die oft auch bereits auf der Straße gelebt haben, werden von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern ein Jahr lang begleitet um wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können. Hier sind in Zusammenarbeit mit dem AMS, dem WAFF, mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, mit dem Europäischen Sozialfonds und anderen auch neue Projekte entwickelt worden, z. B. für SozialhilfeempfängerInnen, die von den anderen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen kaum erfasst sind.

„Uns geht es darum, dass niemand alleine bleibt und auf der Straße stehen muss, weder obdachlos noch in menschlichen Krisensituationen“, so die Position der Caritas. Die Angebote der Sozialberatung, des Familienzentrums und der carlas (der Caritas-Spendenlager) sind hier als abstützend bzw. weiterführend mitzusehen. Und in den Gesprächen mit der Stadt Wien stehen weitere Angebote vor allem auch für Frauen mit Kindern auf der Agenda. 2004 konnte nur jede zehnte hilfe- und schutzsuchende Mutter aufgenommen werden. <<



HERAUSFORDERUNG ...

Wohnungslos

- >> In der Arbeit mit obdachlosen Menschen in Wien setzt die Caritas – in enger Kooperation mit der Stadt Wien – auf eine gestufte Angebotspalette. Denn nur eine gut vernetzte und zugleich differenzierte bzw. auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmte Versorgung kann sinnvoll und letztlich erfolgreich sein.
- >> Niederschwellige Einrichtungen wie die 24-Stunden-Einrichtung „Gruft“, das „FrauenWohnzimmer“ und das „Wiener Service für Wohnungslose – P7“, begleitend dazu Nachtstreetwork, Essensbusse und der medizinische Betreuungsbus „Louise“ bieten Grundversorgung und setzen erste Veränderungen in Gang.



Endlich arbeiten können – in den Caritas-Arbeitsprojekten kann das Selbstwertgefühl wieder wachsen

Arbeit, Zukunft & Selbstbewusstsein

„Die sind doch nur zu faul zum Hackln!“ – Gegen diese Vorurteile und für den Menschen, dem gilt der Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den sozialökonomischen Projekten der Caritas.

Früher habe ich auch gedacht, Leute, die ewig behaupten, sie würden keine Stelle finden, wollen eigentlich gar nicht arbeiten und erzählen Märchen“, so Frau P. Als die Baufirma, bei der sie jahrelang beschäftigt war, Pleite geht, verliert sie plötzlich ihren Job. Mit 49 Jahren. Ein Jahr lang versucht sie eine neue Stelle zu finden. In unzähligen Bewerbungsgesprächen ist die Frage nach dem Alter oft die einzige, die ihr gestellt wird. Qualifikationen, positive Dienstzeugnisse oder Erfahrung sind nicht gefragt. „Irgendwann verliert man einfach den Mut, fühlt sich überflüssig“, erzählt sie.

Rücksicht > „Mit unseren sozialökonomischen Projekten versuchen wir für langzeitarbeitslose Menschen immer neue, unterschiedliche An-

gebote zu schaffen, die ihrer jeweiligen Leistungsfähigkeit entsprechen. Für jene, die schon weiter ins gesellschaftliche Abseits gerutscht sind, brauchen wir mehr extrem niederschwellige Angebote“, erklärt Andreas Thienel, der Leiter der sozialökonomischen Projekte der Caritas der Erzdiözese Wien. Entsprechend den Erfahrungen aus den insgesamt sieben sozialökonomischen Projekten der Caritas werden neue Modelle entwickelt und mit Partnern und Fördergebern umgesetzt. „Denn“, so Andreas Thienel, „aktive Arbeitsmarktpolitik ist gleichzeitig immer auch gesellschaftliche Integrationspolitik.“ Finanziert werden die Projekte mit Hilfe von Partnern wie dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, dem AMS Wien, AMS NÖ, WAFF, der Gemeinde Wien und dem Europäischen Sozialfonds.

Erste Schritte > Menschen, die den Anschluss an die Gesellschaft durch einen Teufelskreis von Arbeitslosigkeit, fehlender gesellschaftlicher Integration, Schulden, Krankheit bis hin zu Ob-

tsein

dachlosigkeit weitgehend verloren haben oder zu verlieren drohen, brauchen Zeit und Hilfe auf dem Weg zum Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt. Einige Menschen, die in den sozialökonomischen Projekten der Caritas Wien wieder erste Schritte in Richtung Arbeitsmarkt setzen, brauchen mehr als nur einen Arbeitsplatz. SozialarbeiterInnen unterstützen die Transitarbeitskräfte bei der Beseitigung von Vermittlungshindernissen wie Schulden, persönlichen oder sozialen Problemen oder Defiziten im sozialen Kontakt, um die Chancen auf einen Folgearbeitsplatz zu erhöhen. Und sie machen Mut.

Als Frau P. vom Caritas-Projekt jobStart_pfarren hört, glaubt sie schon gar nicht mehr an einen Erfolg. „Hier war zum ersten Mal nicht mein Alter >>



**ZAHLEN
& FAKTEN**

< Arbeitslos >

Im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik bietet die Caritas in sieben Projekten **185 befristete Arbeitsplätze** für langzeitarbeitslose Frauen und Männer

Neben Vollzeitbeschäftigung werden auch Teilzeit- und geringfügige Beschäftigungen angeboten

409 Personen konnten 2004 in einem der sozialökonomischen Projekte beschäftigt werden

Die Erfolgsquote (anschließendes Dienstverhältnis, vom AMS wiedervermittelbar, Beginn einer Therapie oder einer längerfristigen Ausbildung) liegt in den einzelnen Projekten bei bis zu 80 Prozent

In den carlas wurden 2004 mehr als **27.000 Kleiderpakete** – das sind mehr als 405 Tonnen Kleidung – gratis an mittellose Menschen ausgegeben

Seit 1990 fanden über **1300 Menschen** in einem der sozialökonomischen Betriebe einen befristeten Arbeitsplatz



HERAUSFORDERUNG ...

Arbeitslos

>> das wichtigste Kriterium. Frau Wacha, meine Betreuerin, hat mich langsam wieder aufgebaut und mir wieder Mut gemacht“, erzählt sie. Nachdem sie ein Jahr lang bei jobStart_pfarren beschäftigt war, wird sie in eine feste Anstellung übernommen. „Endlich habe ich wieder das Gefühl etwas wert zu sein, gebraucht zu werden. Meine Arbeit wird geschätzt, das ist ein schönes Gefühl“, strahlt sie.

Selbstwert > Über die Arbeit erfahren Menschen wieder Selbstwert und gesellschaftliche Anerkennung. Genauso wichtig ist eine geregelte Tagesstruktur und das Gefühl, dass sie und ihre Arbeit „etwas wert“ sind.

2004 fanden insgesamt 409 langzeitarbeitslose Menschen einen befristeten Arbeitsplatz (Transitarbeitsplatz) in einem der sozialökonomischen Projekte. Mit den für unterschiedliche Ansprüche und Erfordernisse auch verschieden konzipierten sozialökonomischen Projekten versucht die Caritas Wien ein möglichst breites Spektrum von langzeitarbeitslosen Menschen zu erreichen.

Einstieg > Mit niederschweligen Projekten wie dem in Zusammenarbeit mit der MA 42 (Stadtgartenamt) umgesetzten Projekt Arbeit und Umwelt oder first_step wird der erste Einstieg in den erweiterten Arbeitsmarkt so unkompliziert und einfach wie nur möglich gehalten. Bei first_step, einem Projekt der Equal-Entwicklungspartnerschaft ida (Integration durch Arbeit), gefördert durch den Europäischen Sozialfonds und das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, konnten bisher insgesamt 269 Menschen für eine Dauer von zwei bis sechs Monaten erste Schritte zum Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt setzen.

Training > Ziel von work_train, einem Modul des Equal-Projektes „Ways to Work“ ist es, SozialhilfeempfängerInnen wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. 2004 fanden 35 Menschen hier einen Teilzeit-Trainingsarbeitsplatz. benefit_work, ein gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt in enger Kooperation mit dem AMS Wien bietet 40 Teilzeitarbeitsplätze.

- >> Haushalte von langzeiterwerbslosen Menschen haben in Österreich ein dreimal so hohes Armutsgefährdungsrisiko und ein viermal so hohes Risiko, von akuter Armut betroffen zu werden. Sie sind die Gruppe mit dem höchsten Armutsrisiko in Österreich.
- >> Wenn wir nicht riskieren wollen, dass Menschen dauerhaft an den Rand der Gesellschaft gestellt werden, braucht es mehr Mut, bedürfnis- und potenzialorientierte Beschäftigungsmaßnahmen für jene zu entwickeln, die mit dem Tempo am regulären Arbeitsmarkt nicht mithalten können.
- >> Wir brauchen einen erweiterten Arbeitsmarkt mit gestuften, differenzierten und durchlässigen Angeboten und Projekten für jene, die auf Dauer den Zugang zum ersten Arbeitsmarkt nicht bewältigen können. Denn dort, wo der Staat die Pflicht zur Arbeit zur Voraussetzung für den Erhalt sozialer Rechte macht, ist auch der Staat verpflichtet. Die Pflichten der Arbeitslosen implizieren die Pflicht des Staates, für ein entsprechendes Angebot an Arbeitsplätzen Sorge zu tragen.

Wiedereinstieg > In den carlas, den Caritas-Spendenlagern, können im Rahmen von jobStart_carla bis zu 36 Personen auf den Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet und zwei Lehrstellen für Einzelhandelskaufmann/frau besetzt werden.

Lehre > Bei jobStart_pfarren und im Stadtbeisl INIGO stehen weitere Transitarbeitsplätze zur Verfügung. Im Stadtbeisl INIGO können außerdem bis zu drei LehrabbrecherInnen ihre Ausbildung abschließen. <<



Das Leben
wieder in die
Hand nehmen
– Erwerbsarbeit
ist dafür eine
wesentliche
Grundlage



Vielfalt prägt die Arbeitsprojekte der Caritas – individuelle Unterstützung von SozialarbeiterInnen inklusive

Spenden. Kaufen. Helfen.

In den Spendenlagern der Caritas, an vier Standorten in Wien und Niederösterreich, werden Sachspenden gesammelt und entweder gratis an Bedürftige abgegeben oder zu günstigen Preisen weiterverkauft. Der Verkaufserlös dient der Finanzierung der Caritas-Wohnungslosenarbeit bzw. der Finanzierung von Langzeitarbeitslosenprojekten. Außerdem wurden über 27.000 Kleiderpakete gratis an mittellose Menschen in Wien ausgegeben (das sind 405 Tonnen Kleidung), über 20 LKW mit Hilfslieferungen wurden im carla nord abgefertigt, sie brachten Hilfslieferungen in die Ukraine, den Kosovo, nach Rumänien und Moldawien. Über 330 mittellose Menschen erhielten über Vermittlung von Beratungsstellen Möbel und Hausrat in den carlas.

Hoher Besuch im carla mittersteig

Caritasdirektor Michael Landau konnte am 8. September 2004 Bundespräsident Heinz Fischer bei dessen Besuch im carla mittersteig die Mitarbeiter auf den Arbeitsplätzen 1000, 1001 und 1002 in den sozialökonomischen Projekten der Caritas Wien vorstellen. Ebenfalls ein großer Erfolg wurde die am 20. April 2004 zum ersten Mal durchgeführte Veranstaltung „carla fetzt gross“. Zahlreiche Prominente präsentierten einem begeisterten Publikum im carla nord „alte“ Mode in neuem – von Mareike Gross kreiertem – Design. <<



Bundespräsident Heinz Fischer gratulierte der Caritas für ihren Einsatz für arbeitslose Menschen

Krisenmanagement maßgeschneidert

Prävention, Therapie, Nachbetreuung – die Caritas-Familien- und Sozialberatungsstellen sind sowohl Ventil bei situationsbedingter, vorübergehender Überforderung als auch psychosoziale Krisenhelfer.

Jahre nach dem Jahrhunderthochwasser vom August 2002 in Österreich ist wieder Normalität in den Alltag der Flutopfer von damals eingekehrt. Erlittene Traumata aber sind oft noch unverarbeitet. Bei starken Regenfällen werden die Symptome der Traumatisierung erneut virulent: Panikattacken, Schlafstörungen, Aggressionen. Mit der psychosozialen Nachver-

sorgung in Hadersdorf am Kamp, einem der am schwersten vom Hochwasser betroffenen Orte in Niederösterreich, setzte die Caritas daher 2004 einen neuen Arbeitsschwerpunkt. Das Angebot kostenloser Beratungs- und Therapiestunden gibt den Menschen vor Ort Sicherheit und Stabilität zurück.

Hilfe für Flüchtlinge > Der nach wie vor unzureichenden psychosozialen Versorgung traumatisierter Asylwerberinnen und -asylwerber begegnet die Caritas mit dem Angebot der „Sozialtherapeutischen Arbeit mit Flüchtlingsfamilien“. Diplomierte Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit Psychotherapie- und Traumausbildung im Familienzentrum Wien bieten – in Kooperation mit der Psychosozialen Servicestelle des AusländerInnenbereiches – traumatisierten Flüchtlingen therapeutische Hilfe. Die psychische Stabilisierung der KlientInnen ist Voraussetzung für ein Durcharbeiten der Traumaerfahrungen, z. B. mittels EMDR (Eye Movement Desensitization and Reprocessing).

Elternarbeit > „So wie es ein Recht auf physische Krankenversorgung gibt, gibt es auch eines auf psychische“, sagt Inge Pröstler, zuständig für Beratung, Familienhilfe und Psychotherapie in



Kinder brauchen Unterstützung auch durch TherapeutInnen – in den Familienzentren wird sie geboten



**ZAHLEN
& FAKTEN**

< Beratung >

Sozialberatung

4851 persönliche Beratungsgespräche

wurden in den Sozialberatungsstellen geführt, dazu kamen 4247 telefonische Gespräche

Familienzentren

In den Familienzentren wurden **30.510 Stunden Beratung und Psychotherapie** angeboten

876 KlientInnen wurden in der GENEA-Beratungsstelle für Schwangere und Eltern beraten, 324 Familien erhielten Kleidung für ihre Babys und Kinder

Familienhilfe

Im Jahr 2004 wurden im Rahmen der Familienhilfe **32.701,5 Einsatzstunden** geleistet

Davon 26.823 Stunden in Wien und 5878,5 Stunden in Niederösterreich

2004 wurden im Rahmen der klassischen Familienhilfe in Wien insgesamt **914 Kinder in 367 Familien** und in NÖ 290 Kinder in 171 Familien klassisch

sowie 13 Kinder in 24 Familien im Sinne der Jugendwohlfahrt betreut

der Caritas Wien, „und es gibt entsprechende Hilfsangebote, die greifen, die die psychische Gesundheit tatsächlich herstellen bzw. erhalten. Wir bieten ein jeweils maßgeschneidertes Konzept.“
Beispielsweise in der Elternarbeit in den Familienzentren Wien, Wiener Neustadt und Baden.

Kinder > Bei der psychotherapeutischen Behandlung von Kindern kommt es immer zu einer Begegnung mit einer Gruppe von Menschen, der Familie. „Das Kind, das zu uns in die Behandlung kommt, kann nie unabhängig von seiner Umgebung gesehen werden“, so der Leiter des Familienzentrums in >>

„Unsere Gesellschaft braucht mehr Aufmerksamkeit für die Nöte von Kindern und Jugendlichen.“

*Michael Landau
Caritasdirektor*





Das Leben wieder in den Griff bekommen – in der Sozialberatung der Caritas können die ersten Schritte gesetzt werden

>> Baden, Peter Zumer. „Die äußere Welt des Kindes wird von den Eltern in maßgeblicher Weise bestimmt. Die Eltern bestimmen daher auch, ob einer inneren Veränderung ihres Kindes im therapeutischen Prozess eine in der äußeren Welt folgen kann.“ Begleitende Gespräche mit den Eltern lassen so den psychotherapeutischen Prozess beim Kind erst gelingen. „Wie kommt es, dass mein Kind behandlungsbedürftig ist“ – eines der möglichen Themen in der Elternberatung, in der es oft um das Durchbrechen eingefahrener Beziehungsmuster zwischen Eltern und Kind geht.

Prävention > Wenn Eltern auf psychische Alarm-signale ihrer Kinder achten und frühzeitig psychosoziale Unterstützung in Anspruch nehmen, können Krisen vor der Eskalation abgefangen werden. Nicht erst im Katastrophenfall ist die Caritas zur Stelle. Prävention ist ein wesentlicher Aspekt in der Familienarbeit der Caritas und besonders kennzeichnend für das Angebot der Familienhilfe: „Einspringen, bevor das System kippt“. Bei großer psychischer Beanspruchung, Krankheit oder Arbeitsüberlastung kommen Fa-

milienhelferinnen in die Haushalte und bringen Beruhigung in die überforderte Familie. „Rasche Hilfe kann viel Zeit und Leid ersparen“, so Inge Pröstler. „Dann ist vielleicht gar keine Beratung nötig. Denn: Familienhelferinnen reagieren unmittelbar auf Alltagsereignisse und -erlebnisse, bevor sich diese psychisch festsetzen können.“

Akuthilfe prägt auch die Arbeit der drei Sozialberatungsstellen der Caritas in Wien und Niederösterreich. Hierher wenden sich Menschen mit unterschiedlichsten Problemen, allen gemeinsam aber ist eine beträchtliche Armutsgefährdung bzw. -verfestigung. „Neben messbaren Parametern wie Einkommen und Familiengröße sind es ‚weiche‘ Faktoren, die in ihrer Summe das reale Bild mitbestimmen“, weiß Martin Litschauer, der Leiter der Sozialberatungsstellen. Dauer der Armut, psychosoziale und familiäre Hintergründe. „Gut zwei Drittel unserer Klienten sind Frauen“, berichtet Litschauer, „Tendenz steigend.“ Alleinerzieherinnen, Frauen in prekären Arbeitsverhältnissen – immer öfter treffen beide Faktoren zusammen.



„ Armut ist kein Schicksal. Sie ist die Folge einer ungerechten Verteilung von Lebenschancen.“

*Michael Landau
Caritasdirektor*

HERAUSFORDERUNG ...

Beratung

Armutsrisiko Kinder > Über 20 Prozent der Klientinnen und Klienten sind allein erziehend – meist sind es Frauen – das bei vier Prozent AlleinerzieherInnen-Anteil an der Gesamtbevölkerung. Alleinerzieherinnen sind mangels bedarfsgerechter externer Kinderbetreuungsangebote häufig teilzeitbeschäftigt – und damit doppelt armutsgefährdet. „Bis zum siebenten Lebensjahr eines Kindes ist das Armutsrisiko der Familie deutlich erhöht“, so Litschauer.

Aber auch in Familien mit Vätern sind es die Frauen, die den Kontakt zur Beratungsstelle herstellen. Sie sind es zumeist, die unter dem Druck stehen, die finanziellen Probleme zu lösen, den Zusammenhalt der Familie zu gewährleisten.

Beratung und therapeutische Unterstützung – die differenzierten Angebote der Caritas bieten Menschen Hilfe in der Krise. <<

- >> Die tägliche Caritasarbeit in den Familienzentren, der Familienhilfe und den Sozialberatungsstellen zeigt: Armut ist erblich, Armut ist weiblich und Armut macht (physisch und psychisch) krank. Speziell Familien mit mehreren Kindern und AlleinerzieherInnen sind massiv von Armutssituationen betroffen. Armut ist das Entwicklungsrisiko Nummer eins für Kinder.
- >> Die soziale Ausgrenzung von Kindern und Jugendlichen ist in vielen Fällen durch die Armut der Eltern bedingt. Von daher zählt die Familienarbeit zu den wichtigsten Aufgaben der Caritas und bedeutet gleichzeitig eine unbezahlbare Investition in die Zukunft junger Menschen.
- >> Der Bedarf an Psychotherapie gerade auch für Kinder und Jugendliche steigt. In den Familienzentren der Caritas wird auch für sozial schwache Familien leistbare Psychotherapie angeboten. Diese Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist nicht zuletzt als präventive Maßnahme zu verstehen.
- >> Die Sozialberatungsstellen der Caritas orten verstärkten existenziellen Druck auf Menschen am Rande unserer Gesellschaft. War früher beispielsweise kein Geld für einen Schulschikurs da, so können heute viele Caritas-KlientInnen ihren alltäglichen Lebensbedarf nicht mehr finanzieren. Häufig ist die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse nicht mehr möglich, obwohl die Betroffenen Sozialleistungen beziehen.

++ ASYL +++ ASYL +++ ASYL +++ ASYL +++ ASYL +++ ASYL +++

2004 – das Jahr der neuen Herausforderungen



Nicht heimatlos, sondern fern der Heimat. Für Flüchtlinge in Österreich hat sich im Jahr 2004 viel geändert, und damit auch für die Caritas, die sich neuen Fragen stellen musste.

Die seit 1. Mai geltende Grundversorgungsvereinbarung ist eine gute Grundlage dafür, die AsylwerberInnen im Land nicht länger in die Grauzone illegaler – oft auch unmenschlicher – Wohnverhältnisse zu drängen.

„Wer in einem laufenden Asylverfahren steht, lebt legal in Österreich und hat – wenn Bedürftig-

keit gegeben ist – für die Dauer des Asylverfahrens ein Recht auf einen Schlafplatz, Essen und medizinische Versorgung,“ das ist, so Caritasdirektor Michael Landau, der Kernpunkt der neuen Vereinbarung zwischen Bund und Ländern.

Die Zeit vor und nach dem 1. Mai war an Turbulenzen reich > War vor dem 1. Mai die Suche nach einem Schlafplatz für obdachlose AsylwerberInnen, Frauen, Männer und Kinder die Herausforderung in den Einrichtungen der AusländerInnenhilfe der Caritas, so bringt die neue Situation der Caritas der Erzdiözese Wien auch neue Fragestellungen.

Asylzentrum neu > Seit 1. Mai 2004 ist das Caritas-Asylzentrum als Servicestelle der Landesleit-

stelle Grundversorgung des Fonds Soziales Wien (FSW) im Auftrag der Stadt Wien neben der Sozial- und Rechtsberatung auch für die Grundversorgung in Wien lebender AsylwerberInnen zuständig. An etwa 6000 Menschen wurden bislang Grundversorgungsleistungen erbracht. Krankenversicherung, Mietzuschüsse, Zuweisung in Grundversorgungseinrichtungen und Verpflegungsgeld im Rahmen der Grundversorgung bedeuteten für die AsylwerberInnen eine große Erleichterung.

Bedürfnisse und Schwierigkeiten, die in den Beratungsgesprächen bis dahin nur am Rande thematisiert werden konnten, treten nun besonders zum Vorschein: KlientInnen bitten zunehmend um Unterstützung bei Integrations- und Kommunikationsschwierigkeiten, psychosozialen Problemen, aber auch Themen wie Prostitution oder Straffälligkeit werden nun Inhalt von Beratungen. Neue Projekte und Initiativen sind darauf die Antwort, etwa die Organisation von Gratisdeutschkursen, die Spezialisierungen und Schulungen unserer BeraterInnen, die individuelle Beratung von AsylwerberInnen direkt am Bundesasylamt Wien.

Neues Flüchtlingshaus > Die Caritas eröffnet im August in Wien Favoriten ein neues Flüchtlingshaus. 200 Menschen, darunter rund 40 Kinder, finden im Haus Braunspergengasse Aufnahme. Außerdem wird das Caritasangebot für Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge erweitert. Die schon bestehende Wohngemeinschaft Refugio übersiedelt vom Haus Bernardgasse in das neue Haus Braunspergengasse. Und in der Denisgasse werden zwei Wohngemeinschaften für insgesamt zehn Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren eröffnet. Neu ist auch das Angebot der Psychosozialen Servicestelle. Eine große Anzahl der von der Caritas-AusländerInnenhilfe betreuten AsylwerberInnen ist traumatisiert und leidet unter – zumeist chronischen – posttraumatischen Belastungsstörungen. Oftmals treten die durch diese Erkrankung bedingten psychischen Symptome dann in den Vordergrund, wenn sich die alltägliche Lebenssituation annähernd normalisiert hat. Bei einigen KlientInnen kann das zu einer erheblichen Beeinträchtigung der momentanen Lebenssituation und auch zu einer Belastung für das unmittelbare soziale Umfeld führen.

„Es geht um den eigentlichen Sinn des Asylgesetzes, um Schutz vor Gewalt und Verfolgung für Menschen auf der Flucht.“

*Michael Landau
Caritasdirektor*

>>



**ZAHLEN
& FAKTEN**

< Asyl >

Beratung

Im Asylzentrum wurden 2004 rund **82.700 persönliche Beratungsgespräche** durchgeführt

2395 in Not geratene Personen haben die Hilfe des Sozialdienstes am Flughafen Wien Schwechat in Anspruch genommen

2004 sind 376 Personen über die Rückkehrhilfe in ihr Heimatland oder in einen aufnahmebereiten Drittstaat gereist. Seit dem Projektbeginn im Dezember 1998 wurden insgesamt **3690 Personen** über die Möglichkeit einer freiwilligen Rückkehr beraten. Tatsächlich zurückgereist sind 2376 Personen, das sind über 64 Prozent der beratenen Personen

Unterbringung

In elf Einrichtungen betreut die Caritas-AusländerInnenhilfe Menschen. Der Bogen ist weit gespannt:

Wohngemeinschaften für Unbegleitete Jugendliche (40 Plätze) „klassische“ Flüchtlingshäuser (**833 Plätze**) mit erweiterten Heimplätzen in Wohnungen (rund 100) den Flughafentransit (53 Plätze) bis hin zu „at-home-Startwohnungen“, wo durchschnittlich 900 Menschen, überwiegend MigrantInnen in sozialen Notlagen, wohnen

In den Einrichtungen der AusländerInnenhilfe haben 2004 **insgesamt 5207 Menschen** gelebt



„Wir brauchen in Österreich ein System, das spätestens nach dem positiven Asylbescheid schnelle und umfassende Integrationsmaßnahmen ermöglicht!“

*Michael Landau
Caritasdirektor*

>> **Psychologische Hilfe** > Die Psychosoziale Servicestelle der Caritas bietet den Betroffenen muttersprachliche psychologische Diagnostik, psychologische Beratung und traumazentrierte psychologische Behandlung sowie die Weitervermittlung zu bestehenden psychosozialen Einrichtungen bzw. zu niedergelassenen klinischen PsychologInnen, PsychotherapeutInnen und PsychiaternInnen.

Der Großteil der fast 1000 Plätze für AsylwerberInnen, die von der Caritas zur Verfügung gestellt werden, wird im Rahmen der Grundversorgung im Auftrag der Stadt Wien und des Landes Niederösterreich belegt. Darüber hinaus bietet aber das Flüchtlingshaus Robert Hamerlinggasse weiterhin auch Flüchtlingen ein Dach über dem Kopf und Versorgung an, die keine Unterstützung aus der Grundversorgung zu erwarten haben. „Die wichtigste Hilfestellung ist, dass die Menschen nicht in die Obdachlosigkeit abrutschen!“ so Tanja Kraushofer, die Leiterin der Caritas-AusländerInnenhilfe. <<

HERAUSFORDERUNG ...

Asyl

- >> Die Caritas setzt sich dafür ein, dass jene Menschen, die in Österreich einen Asylantrag stellen und damit erklären, Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention zu sein, ein faires Verfahren und im Falle der Hilfsbedürftigkeit eine grundlegende Versorgung erhalten.
- >> Die Caritas behauptet nicht, dass alle Menschen, die einen Asylantrag gestellt haben, auch tatsächlich Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konvention sind. Das ist zu prüfen. Diese Prüfung ist die Aufgabe der Asylbehörden, die – entsprechend der menschenrechtlich sensiblen Materie – ein qualitativ hochwertiges Verfahren durchführen sollen. Im Sinne aller Beteiligten soll dieses Verfahren nicht zu lange dauern.
- >> Wesentliche Voraussetzung für ein faires, rechtsstaatliches und menschenwürdiges Verfahren ist die Absicherung der Grundbedürfnisse der AsylwerberInnen für die Dauer des Verfahrens. Die gemäß Art. 15a B-VG zwischen Bund und Ländern abgeschlossene „Grundversorgungsvereinbarung“, die seit 1. Mai 2004 gilt, stellt einen wichtigen Schritt in Richtung der finanziellen Sicherung der Versorgung der Betroffenen dar. Notwendig und europarechtlich gefordert sind allerdings noch weitere Schritte (Einrichten eines Rechtsanspruches, ...).
- >> Wir brauchen auch europäische Solidarität. Für Flucht- und andere Migrationsbewegungen müssen die europäischen Staaten gemeinsam Lösungen finden, die menschenrechtlichen und rechtsstaatlichen Grundsätzen entsprechen.

Flüchtlinge sind Menschen in Not – dieser Not gilt es sich zu stellen

Dramatische Wochen im Frühjahr 2004

Weinende Frauen und Kinder, die vom Innenministerium auf die Straße gestellt werden, das sind Bilder aus Traiskirchen im März und April 2004.

Die Caritas der Erzdiözese Wien hat (mit über 700 Menschen in sechs Flüchtlingshäusern) durch Wochen und Monate versucht einen „Druckausgleich“ zu schaffen. Alleine in der für 25 Menschen ausgelegten Notschlafstelle – einem absoluten Not- und Übergangsquartier – werden im März 2004 1135 Nächtigungen verzeichnet. Das hat bedeutet: bis zu 45 Menschen auf Isomatten, die auf dem bloßen Fußboden ausgelegt sind (Normalplatz 25!!!).

Davor hat es bereits durch Wochen und Monate im ständigen Kontakt mit dem Innenministerium und seinen MitarbeiterInnen die Information über die unhaltbaren Zustände im Asylbereich gegeben. Rotes Kreuz, Diakonie und Volkshilfe haben wie auch die Caritas immer wieder auf die ungelösten Probleme bezüglich der vom Innenministerium produzierten Obdachlosigkeit hingewiesen – in direkten Gesprächen, aber auch in öffentlichen Stellungnahmen.

Unmenschlich > Während etwa die Stadt Wien versucht, Lösungen für die Obdachlosigkeit von AsylwerberInnen zu finden – obwohl hier der

Bund und die anderen Bundesländer weit hinter dem Notwendigen zurückbleiben –, spielen sich vor dem Flüchtlingslager Traiskirchen unmenschliche Situationen ab.

Am 31. März 2004, an dem Michael Häupl, der Bürgermeister von Wien, auf Grund der Hilferufe von Caritas und Diakonie ein zusätzliches Notquartier zusagt, werden in Traiskirchen bei Einbruch der Dunkelheit zwei Familien mit Kindern im Volksschulalter einfach auf die Straße gestellt. Beide Familien (eine aus Armenien, die andere aus Syrien stammend) sind im Zuge einer internen EU-Rückschiebung (Dublin-Verfahren) in Schwechat gelandet, von der Polizei nach Traiskirchen gebracht und von den dort „Amtshandelnden“ auf die Straße gestellt worden. Die armenische Familie, mit einem nierenkranken zehnjährigen Buben, hat sich nach dieser – nur noch als unmenschlich zu bezeichnenden – Aktion nach Wien durchgeschlagen und ist um 23.30 Uhr gemeinsam mit der aus Syrien stammenden Familie total erschöpft im Caritas-Flüchtlingshaus Robert Hamerlinggasse in Wien 15 angekommen. Ein Beispiel von vielen.

Erschöpft > Die Leiterin der Caritas-AusländerInnenhilfe, Tanja Kraushofer, informiert die zuständigen und verantwortlichen Beamten im Innenministerium und ersucht dringend um Lösung der unhaltbaren Situation. Für den Fall, dass es keine Lösung gibt, wird angekündigt mit 5. April 2004 öffentlich darauf hinzuweisen, dass es der Caritas nicht mehr möglich ist, obdachlose Flüchtlinge unterzubringen, weil die Kapazitäten voll ausgeschöpft sind. Als auch auf diesen dringenden Appell keine Schritte zur Lösung folgen, werden am 5. April im Caritas-Asylzentrum die vom Bundesministerium für Inneres auf die Straße gestellten Menschen darüber informiert, dass die Caritas bereits 700 Menschen aufgenommen und keine weiteren Plätze mehr zur Verfügung hat. Die Menschen werden weiters darüber informiert, dass die Zuständigkeit für die Unterbringung beim Bundesministerium für Inneres liegt. Diese Information wird auch mehrsprachig auf Flugzetteln vermittelt, auf denen die Adressen des zuständigen Ministeriums in der Herrengasse, der zuständigen Abteilung III/5 und des Bundesasylamtes vermerkt sind. <<

„Der Weg zur Integration führt nach meiner festen Überzeugung über den Pfad der Begegnung und Offenheit. Wer Angst schürt, gefährdet das menschliche Zusammenleben.“

Michael Landau
Caritasdirektor

Fremd Zuhause Österreich

Ein sensibler gesellschafts- und sozialpolitischer Seismograph: das MigrantInnenzentrum der Caritas der Erzdiözese Wien.

Die Probleme und Fragestellungen, mit denen wir im MigrantInnenzentrum konfrontiert werden, sind so vielfältig wie die Menschen, die zu uns kommen“, erzählt Elisabeth Stocker, Leiterin des MigrantInnenzentrums der Caritas Wien.

Im MigrantInnenzentrum werden Menschen in aufenthaltsrechtlichen Belangen, beim Einbürgerungsverfahren oder bei Fragen zum Ausländerbeschäftigungsgesetz beraten. Außerdem erhalten sie Informationen sozialrechtliche Ansprüche betreffend und in Einzelfällen kann eine kurzfristige finanzielle Überbrückungshilfe gewährt werden.

Die Not wird mehr > MigrantInnen aus 82 verschiedenen Nationen suchten 2004 mit fremdenrechtlichen oder sozialen Problemen Hilfe im Caritas-MigrantInnenzentrum. 6243 Beratungsgespräche wurden geführt, das ergibt im Vergleich zum Jahr 2003 (3777 Beratungsgespräche) eine deutliche Steigerung von 65 Prozent. Mit den Beratungen wurden 2004 inklusive Familienangehörigen insgesamt 5845 Menschen erreicht. „Dieser massive Anstieg ist wohl darauf zurückzuführen, dass immer mehr MigrantInnen durch Arbeitslosigkeit und Teuerungsrate in Not geraten“, so Elisabeth Stocker. „Viele unserer KlientInnen haben bei gleich bleibenden Einkommen – und die sind ohnehin meist niedrig – immer höhere Ausgaben zu decken“, ergänzt DSA Ingrid Zeiler.

Zukunft in Österreich – Zukunft mit Österreich – MigrantInnen in der Republik

Gleiches Recht bei gleicher Leistung! > Obwohl nicht österreichische MitbürgerInnen zum gleichen Beitrag in die Systeme der sozialen Sicherheit verpflichtet sind, haben sie nicht die gleichen Rechte beim Bezug von Sozialleistungen. AusländerInnen tragen nach dem gleichen Maßstab und nach denselben rechtlichen Grundsätzen wie InländerInnen zum Steueraufkommen bei, das dann eben für Mietbeihilfen, Wohnbeihilfen oder Sozialhilfe verwendet wird. Grundsätzlich sollten rechtmäßig in Österreich niedergelassene Personen Österreichern im sozialen System gleichgestellt werden.

Eine neue Regelung für den Bezug von Sozialhilfe für Drittstaatsangehörige (das sind Nicht-EU-Bürger und keine Österreicher) trat mit 1. Mai 2004 in Kraft. Familien mit minderjährigen Kindern bis zum 15. Lebensjahr können erst ab einem durchgehenden legalen Aufenthalt von mindestens fünf Jahren Sozialhilfe beantragen. Allerdings maximal für die Dauer eines Jahres. Das bedeutet, dass manche Familien einfach ganz ohne soziales Netz dastehen. „Das führt manchmal zu Härtefällen, wo wir nichts tun können“, erzählt Ingrid Zeiler. „Wenn sich zum Beispiel ein Familienvater, der seine Frau und seine Kinder vor drei Jahren nach Österreich nachgeholt hat, von seiner Frau trennt, steht sie mit den Kindern ohne jeden Anspruch da.“

Problemereich Arbeitsmarktzugang > Eine langjährige Caritas-Forderung ist die Harmonisierung des Aufenthalts- und Beschäftigungsrechtes. Im oben angeführten Fall weitergedacht bedeutet das, dass diese Mutter auch nicht arbeiten gehen darf. Sie ist also zur Untätigkeit verurteilt und kann sich und ihren Kindern selbst nicht helfen. „Natürlich könnte sie sich um eine Beschäftigungsbewilligung bemühen, das ist allerdings eine schwierige und langwierige Angelegenheit“, so die Sozialarbeiterin. Diese Beschäftigungsbewilligung gilt jeweils nur für den Betrieb, der die Frau anstellt. Verliert sie diesen Job, ist sie auch ihre Beschäftigungsbewilligung wieder los. Diese Regelung führt zu einer problematischen Abhängigkeit vom Arbeitgeber.

@home: Endlich zuhause! > Das Startwohnungsreferat @home für AusländerInnen der Caritas Wien besteht seit 1991. Seit damals wohnten



HERAUSFORDERUNG ...

Migration

Damit ausländische MitbürgerInnen eine Chance auf Integration haben, sind vor allem drei Grundvoraussetzungen zu erfüllen:

- >> 1. Volle Harmonisierung von Aufenthalts- und Beschäftigungsrecht – denn wer zur Niederlassung in diesem Land berechtigt ist, muss auch arbeiten dürfen, damit er seinen Lebensunterhalt bestreiten kann.
- >> 2. Recht auf ein Familienleben – denn gerade für entwurzelte Menschen, die einen Neuanfang suchen, ist der Zusammenhalt in der Familie besonders wichtig: Es muss ein rasches (quotenfreies) Nachholen von Angehörigen über ein transparentes und überprüfbares Verfahren möglich sein.
- >> 3. Recht auf soziale Absicherung – denn obwohl nicht österreichische MitbürgerInnen zum Beitrag in die Systeme der sozialen Sicherheit gleich verpflichtet sind, sind sie nicht gleichberechtigt beim Bezug von Leistungen aus diesen Systemen. AusländerInnen tragen nach gleichem Maßstab und nach denselben rechtlichen Grundsätzen wie InländerInnen zum Steueraufkommen bei, das für Mietbeihilfen, Wohnbeihilfen, geförderte Wohnungen und Sozialhilfe verwendet wird. Daher sollten sie auch im selben Maßstab Rechte erhalten. Grundsätzlich sollten daher rechtmäßig Niedergelassene im sozialen System mit ÖsterreicherInnen gleichgestellt werden.

5296 Menschen in 1662 Wohnungen. 2004 wohnten 932 Personen in 328 von der Caritas Wien angemieteten Wohnungen. Die Anzahl der Menschen in den Caritas-Startwohnungen entspricht somit der Bevölkerungszahl eines kleinen Dorfes. Freilich ist es kein gewöhnliches Dorf, die BewohnerInnen kommen aus 55 verschiedenen Nationen. 2004 wurden 122 Wohnungen neu bezogen, 316 BewohnerInnen haben in diesem Jahr eine Finalwohnung gefunden und konnten das Caritas-Startwohnungen-Dorf verlassen.

Die Caritas Wien sucht ständig Wohnungen für KlientInnen. Unter der Nummer 01/878 12-814 oder -815 können Sie sich melden, wenn Sie sich dafür interessieren, der Caritas eine Wohnung zu vermieten. <<



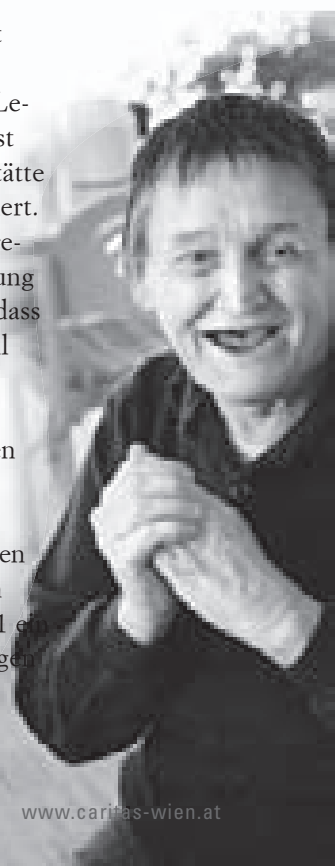
Behindert und alt

Leben mit Sinn

Martha S. ist lebenslustig. Sie lebt im Wohnhaus Zellerndorf, das der Caritas-Behinderteneinrichtung Retz angeschlossen ist. Martha ist in einem Alter, in dem andere in Pension gehen. Doch wie ist das bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung?

„Ich bin froh, dass ich da bin!“ Martha strahlt eine besondere Herzlichkeit aus. „Ich hätt’ kein Leben zuhause“, erzählt sie und meint das Leben bei der Familie. Martha liebt und lebt ihre Eigenständigkeit. Das Wohnhaus in Zellerndorf ist ihr Zuhause. 14 Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung leben hier in größtmöglicher Freiheit in der persönlichen Lebensgestaltung. Mit dem Bus fährt Martha fast täglich nach Retz, um hier in der Tageswerkstätte zu arbeiten. Derzeit werden Filzstifte einsortiert. Im Wohnhaus in Zellerndorf übernimmt sie regelmäßig Putzarbeiten, ist viel in der Umgebung unterwegs. Sie arbeitet gerne. „Ich bin froh, dass mich alle kennen!“, sagt sie und meint sowohl Zellerndorf als auch den Turmhof in Retz.

Senioren > Aus der Geschichte heraus wohnen in den Behinderteneinrichtungen der Caritas sehr viele ältere Menschen mit intellektueller und mehrfacher Behinderung, da bei der ersten Ausgliederungswelle aus dem psychiatrischen Krankenhaus Klosterneuburg (Gugging) 1981 ein Großteil der KlientInnen in diese Einrichtungen kam und bis heute hier lebt.



Alt sein, das bedeutet, bei Menschen mit Behinderung ist sowohl das biologische als auch das psychische Alter in besonderer Weise zu berücksichtigen.

Kriterien in der Beurteilung sind dabei u. a.: ein kontinuierlicher geistiger Abbau über einen längeren Zeitraum, Abnahme der Qualität der Selbstständigkeit, Verlangsamung in vielen Lebensbereichen, erhöhtes Ruhebedürfnis, gesteigerte Lärmempfindlichkeit, Veränderung des Schlafrhythmus, Orientierungsprobleme, frühzeitige Alterung der inneren Organe etc.

Sinnerfüllt > Das Wichtigste für jeden Menschen ist die Hoffnung. Solange sie besteht und das Leben mit Inhalt gefüllt ist, ist es dem Menschen möglich ein sinnerfülltes positives Leben zu führen. Das ist die wesentliche Erkenntnis für den Umgang mit älteren Menschen mit einer intellektuellen Behinderung.

Sehr oft nehmen im Alter andere Werte und Wünsche als bisher einen sehr hohen Stellenwert ein und die individuelle Befindlichkeit ist Maßstab dafür, welche Bedürfnisse in welchem Maße befriedigt werden sollen. Im Vordergrund stehen: wohl fühlen, genießen, geachtet werden um seiner selbst willen, Respekt etc.

Lebensqualität kommt vor Lebensquantität > Nicht alle Bedürfnisse müssen erfüllt werden, aber die, die erfüllt werden, umso intensiver! Dem gilt es Rechnung zu tragen. Die Caritas der Erzdiözese Wien hat hier durch notwendige bauliche Veränderungen (z. B. durch den Umbau der Behinderteneinrichtung Retz-Turmhof, der 2006 abgeschlossen werden soll) dem bereits Rechnung getragen. Ebenso ist in der Auswahl, Aus- und Weiterbildung, aber auch in der Begleitung der BetreuerInnen auf die spezifischen Bedürfnisse der älteren Menschen Rücksicht zu nehmen. Dies gilt für alle Einrichtungen, insbesondere auch für Lanzendorf und das Haus Franciscus.

Ziel ist es, den Menschen in der gewohnten Umgebung den Rahmen für ein gelungenes Leben im Alter zu ermöglichen. Das umfasst die Betreuung im Wohnhaus genauso wie aktive SeniorInnengruppen im Werkstättenbereich. In beiden Betreuungsformen hat die Stärkung bzw. die Erhaltung des Selbstwertgefühles oberste Priorität und zieht sich durch alle Aktivitäten. >>



ZAHLEN & FAKTEN

< Menschen mit Behinderungen >

587 BewohnerInnen in den Häusern und Wohngemeinschaften

497 KlientInnen in Werkstätten

18 KlientInnen in Qualifizierungsprojekten

32 Job Coaching- Begleitungen am Arbeitsplatz

329 KlientInnen in Sozialpsychiatrischen Einrichtungen

Clearing

148 KundInnen bei Beratungsgesprächen

115 KlientInnen beendeten Clearing

Arbeitsassistenz

293 ProjektkundInnen

167 KundInnen der Arbeitsassistenz kamen aus Sonderschulen

99 Arbeitsplätze konnten gesichert werden

607 Betriebsbesuche gaben KlientInnen, KollegInnen und UnternehmerInnen Sicherheit

19 KundInnen erhielten Berufsausbildungsassistenz

10 Ausbildungsplätze wurden erhalten

„ Es geht darum, Menschen mit Behinderung in ihren Fähigkeiten und Stärken zu erleben. Es ist normal, verschieden zu sein! „

Michael Landau
Caritasdirektor

>>

Die Tageswerkstätte für aktive SeniorInnen ist z. B. eine Form der Gleitpension für die älteren geistig und mehrfachbehinderten KlientInnen.

Hier werden geistig und mehrfachbehinderte Menschen betreut, welche auf Grund ihres biologischen oder kalendarischen Alters mit der Struktur und den Anforderungen einer Tageswerkstätte physisch und/oder psychisch überfordert sind, jedoch den Wunsch haben, nicht sofort in die Betreuung im Wohnhaus zu wechseln, sondern, soweit es ihnen möglich ist, noch aktiv in einer Tageswerkstätte zu sein. Es geht um eine gemütliche und Sicherheit gebende Atmosphäre, wo der Mensch sich geborgen fühlt und wohin er gerne kommt.

Entscheidend für die konkrete Gestaltung des Tages ist die psychische und physische Befindlichkeit des geistig und mehrfachbehinderten Menschen, danach richtet sich das Aktivitäts- und Entspannungsangebot.

Um einen Abbau der Beweglichkeit und der Kondition zu verzögern, müssen die Aktivitäten an die älteren intellektuell und mehrfachbehinderten Menschen angepasst werden. Sie benötigen ein sorgfältig ausgewähltes und auf ihre Bedürfnisse ausgerichtetes Bewegungsprogramm, welches die Mobilität und die Kondition so lange wie möglich erhält.

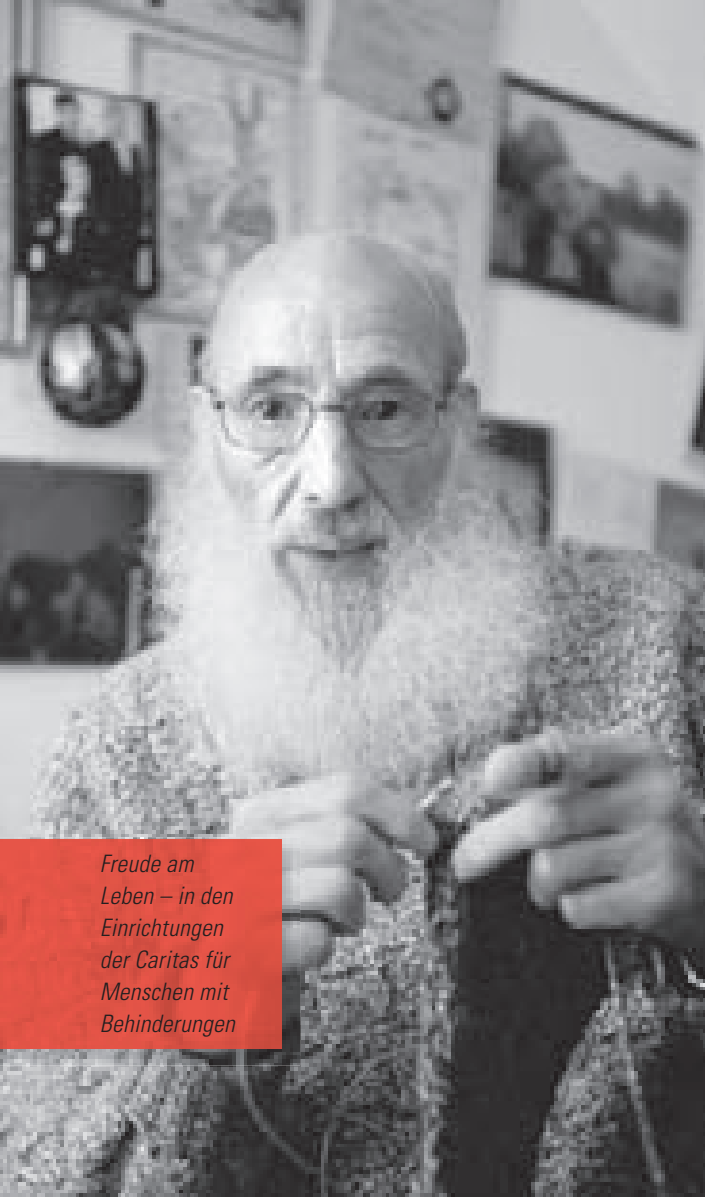
Durch die rasche Ermüdbarkeit ist es besonders wichtig, dass Ruhe und Aktivität in Harmonie zueinander stehen.

Pläne für Tag, Woche und Monat > Es geht auch darum, den Alltag mit Höhepunkten zu versehen. Um der Vereinsamung entgegenzuwirken, sind möglichst viele Aktivitäten darauf ausgerichtet, das Miteinander zu fördern, den Kontakt untereinander zu forcieren. Dazu eignen sich im Besonderen das gemeinsame Lesen von Tageszeitungen und das darüber Reden, ebenso das gemeinsame Fernsehen und Radiohören. Eine sicher positive Nebenwirkung dieser Beschäftigungen ist die „Fithaltung“ der Gehirnfunktionen, eingebaut im natürlichen Tagesablauf. Ebenso ergeben sich hier immer wieder Anhaltspunkte für Gespräche über die Auseinandersetzung mit „Leben, Tod und Sterben“. Besonders bei diesem Thema ist wichtig, dass es nicht tabuisiert wird und dass damit so natürlich wie möglich umgegangen wird.

Zur Gemeinschaftsförderung tragen auch folgende Aktivitäten bei: singen, musizieren, Musik hören, basteln, vorlesen von Gedichten und anderer Literatur, Kaffeehausbesuche, Spaziergänge, zubereiten kleiner Speisen etc.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt der Betreuung, wenn gewünscht, ist die religiöse Begleitung, und zwar in der Form, wie der ältere Mensch sie kennt und einfordert. Hierzu gehört vor allem das Feiern der Feste im Jahreskreis, aber auch das Feiern der persönlichen Feste.

*Behindert ist,
wer behindert
wird – der
Einsatz für Men-
schen mit Behin-
derungen ist der
Caritas ein wich-
tiges Anliegen*



Freude am
Leben – in den
Einrichtungen
der Caritas für
Menschen mit
Behinderungen



HERAUSFORDERUNG ...

Menschen mit Behinderungen

Urlaub – viele Möglichkeiten > Auf Grund der Betreuungsform im Wohnhaus ist eine „pensionsähnliche Situation“ gegeben. D. h. ob und wie die KlientInnen Urlaub verbringen wollen, ist deren Entscheidung. Es werden aber auf alle Fälle alternative Möglichkeiten angeboten. Dies können Kurzurlaube (verlängertes Wochenende) oder Tagesausflüge sein. Natürlich ist auf Wunsch auch ein längerer Urlaub möglich. Für viele ältere KlientInnen kann eine Übernachtung in fremder Umgebung Stress bedeuten. Ein Tagesausflug, der sie an bekannte Orte führt und wo man abends wieder in die gewohnte Umgebung zurückkehrt, bietet oft mehr Erholungswert.

Voraussetzung für eine optimale Betreuung älterer KlientInnen mit intellektueller und mehrfacher Behinderung ist ein multiprofessionelles Team, wo BehindertenbetreuerInnen, PflegehelferInnen, AltenbetreuerInnen und eventuell PhysiotherapeutInnen vertreten sind. Wesentlich ist die Altersstruktur der MitarbeiterInnen, wobei besonders darauf geachtet wird, dass sowohl Ausbildung, einschlägige berufliche Erfahrung und persönliche Reife als auch die Bereitschaft mit SeniorInnen zu arbeiten vorhanden sind. <<

>> Auch intellektuell und mehrfachbehinderte Menschen altern in ihrem persönlichen Tempo und dieser Tatsache muss Rechnung getragen werden. So betrug im Jahr 1929 die mittlere Lebenserwartung für Menschen mit Down Syndrom nur neun Jahre. Im Jahr 1996 betrug sie bereits 62 Jahre. Menschen mit anderen geistigen Behinderungen, das sind immerhin 95 Prozent, werden heute durchschnittlich 70-74 Jahre alt. Ob sich die Lebenserwartung in den nächsten Jahren noch erhöht, ist derzeit nicht vorhersehbar. Allerdings gibt es sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden Menschen mit intellektueller Behinderung, die bereits über 80 Jahre alt sind.

>> Durch die „Aktion T4“ der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ wurden während der nationalsozialistischen Herrschaft mehr als 70.000 Menschen – großteils mit geistiger Behinderung – ermordet. Sie wären heute 61 Jahre und älter.

>> Nach dem Kriegsende 1945 begann sich in Österreich erst ganz langsam die Arbeit mit behinderten Menschen zu entwickeln. Für jeden Lebensabschnitt mussten erst Erfahrungswerte gesammelt werden. In den Jahren bis heute hat sich vieles entwickelt und zum Positiven verändert.

>> Bei der Betreuung von SeniorInnen müssen diese Erfahrungswerte aber erst erarbeitet werden, denn es ist die erste Generation, die ein deutlich höheres Alter erreichen wird als die Generation davor.



Tsunami – Dezember 2004
– die Caritas ist sofort als Teil des internationalen Netzwerkes in der Katastrophenregion aktiv

Hunger,

Krieg und Naturkatastrophen

Wenn Krieg, Gewalt, Natur- oder Hungerkatastrophen drohen oder ausbrechen, ist rasche und effiziente Hilfe – meist längerfristig – nötig. Die Caritas leistet sie.



Caritasdirektor Landau beim Lokalaugenschein im Sudan:
„Ich bin erschüttert – helfen Sie uns helfen!“

Die Namen der betroffenen Staaten sind schnell wieder aus den Medien verschwunden, ebenso aus den Köpfen der Menschen. Die Erfahrungen der Auslands- und Katastrophenhilfe der Caritas zeigen jedoch allzu deutlich, dass viele Menschen Hilfe brauchen. Auch nach dem Medienrummel und dann oft mehr denn je. „Das Medieninteresse erlischt meist schnell, die Arbeit geht aber weiter, auch wenn niemand mehr hinsieht“, erklärt Marion Feik, die Leiterin der Auslands- und Katastrophenhilfe der Caritas Wien.

Erdbeben > Zu Jahresbeginn 2004 steht die rasche Hilfe für die Opfer des Erdbebens in Bam/Iran im Vordergrund. Unmittelbar nach dem verheerenden Erdbeben am 26. Dezember 2003 ist die Caritas mit einem internationalen Team vor Ort und organisiert gemeinsam mit lokalen Partnern kurz- und mittelfristige Hilfe für die Überlebenden der Katastrophe. 41.000 Menschen haben beim Erdbeben ihr Leben verloren, 30.000 wurden verletzt und rund 75.000 Menschen wurden über Nacht obdachlos. In den ersten Tagen und Wochen bringt die Caritas Grundnahrungsmittel und Hygieneartikel in die völlig zerstörte Stadt, stellt mobile Trinkwassertanks und Toiletten auf und verteilt Medikamente. Nach dieser ersten Notfallhilfe starten die mittelfristigen Wiederaufbaumaßnahmen.

Auf der Flucht > Auch die große Flüchtlingskatastrophe im Sudan verlangt nach rascher, umfassender und ausdauernder Hilfe. 1,2 Millionen Menschen sind auf der Flucht vor Krieg, Gewalt und Zerstörung, zigtausende retten sich in riesige Flüchtlingslager. In vielen Lagern müssen die

Flüchtlinge ohne sauberes Wasser, Lebensmittel oder Medikamente auskommen. Der Wiener Caritasdirektor Michael Landau reist im August selbst durch den Westsudan. „Was ich im Sudan gesehen habe, hat mich tief erschüttert“, so der Caritasdirektor nach seiner Rückkehr. Die Not- hilfeprogramme der Caritas versuchen, das Über- leben der Betroffenen zu sichern. Die Caritas hat gemeinsam mit den protestantischen Kirchen und deren Organisation ACT (Action by Churches Together) ein Hilfsprogramm entwickelt, das über einen Zeitraum von 18 Monaten ca. 500.000 Betroffene unterstützt.

Aids in Afrika > Eine weitere von der Weltöffent- lichkeit kaum bemerkte Katastrophe thematisier- te die Caritas in ihrer alljährlichen Augustsam- lung. „Aids macht Waise“ war die Kampagne betitelt. 12 Millionen Aidswaisenkinder leben

südlich der Sahara, ihre Zukunft ist ungewiss. Der Alltag dieser Kinder ist geprägt vom Kampf ums Überleben. Mit nur einem Euro täglich kön- ne ein Aidswaisenkind einen Tag überleben und in die Schule gehen, rechnet Caritasdirektor Mi- chael Landau vor.

Flutwelle > Gegen Ende des Jahres, am 26. De- zember 2004, erschüttert eine weitere Naturka- tastrophe die Weltöffentlichkeit – eine riesige Flutwelle nach einem Seebeben hinterlässt eine Spur der Verwüstung in Südostasien, tausende Menschen verlieren ihr Leben. Die Katastrophen- hilfe der Caritas wird sofort aktiv, innerhalb we- niger Stunden reisen die ersten Katastrophenhel- fer in die betroffenen Gebiete. Auch hier werden die Wiederaufbaumaßnahmen noch eine lange Zeit in Anspruch nehmen. <<

**ZAHLEN
& FAKTEN**

< Auslandshilfe >

Die Auslandshilfe der Caritas Wien konzentrierte sich 2004 vor allem auf Projekte in Serbien, im Ko- sovo und in Moldawien

2004 konnten 54 Projekte mit einer Gesamtsumme von 811.693 Euro am Balkan unterstützt werden, die meisten davon in Serbien, dem Kosovo und in Moldawien

In der Ukraine ermöglichte die Caritas 22 Projekte, wobei der Schwerpunkt hier auf der Arbeit mit (Straßen-) Kindern liegt, sechs Projekte wurden in Rumänien und zehn in Bulgarien unterstützt

Die 2003 gestartete Moldawienhilfe der Caritas Wien wurde 2004 weiter ausgebaut, so wurden beispielsweise Computerkurse für junge Frauen und Mädchen als vorbeugende Maßnahme gegen Migration abgehalten, Suppenküchen finanziert und Familien in besonderen sozialen Notlagen unterstützt

Projekte in Afrika, Lateinamerika, Asien werden über das internationale Caritasnetzwerk unter- stützt



Die stillen Katastrophen in Ost- und Südosteuropa

In Moldawien, Serbien/Montenegro, im Kosovo, in Bosnien, Mazedonien, der Ukraine und Bulgarien ist die Caritas Wien aktiv, in zahlreichen Projekten und immer in Kooperation mit lokalen NGOs oder Caritas-Organisationen. „Lokale Organisationen kennen ihr Land genau und sie sind mit den mentalen und bürokratischen Besonderheiten bestens vertraut“, so Marion Feik.

Chisinau, die Hauptstadt Moldawiens, liegt Wien näher als London, und doch sind das Land und die Situation der Bevölkerung in Österreich kaum bekannt. So leben in Moldawien 80 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze, es fehlt an so grundlegenden Dingen wie Essen, Heizmaterial, Geld für Medikamente oder medizinische Behandlungen. „Zu sehen, dass ohne Armenküchen viele alte Menschen, aber auch viele Kinder einfach nicht

genug zum Essen haben, wirklich hungern, ist sehr beklemmend“, so Michael Landau.

Die Höhe einer durchschnittlichen Pension liegt bei 12 Euro, die Durchschnittslöhne bei rund 40 Euro – der absolut unterste Lebensbedarf liegt aber bei 100 Euro. Viele Menschen ergreifen die Flucht, jeder, der kann, will ins Ausland. Schätzungen sprechen davon, dass bis zu einem Viertel der Bevölkerung das Land bereits verlassen hat.

Kinder, Frauen und alte Menschen – ihnen gilt das besondere Augenmerk der Projekte in Ost- und Südosteuropa





Suppenküche in Moldawien – gerade alte Menschen könnten ohne diese Hilfe nicht überleben

HERAUSFORDERUNG ...

Auslandshilfe

>> Katastrophenhilfe

Ziel der Katastrophenhilfe ist es, Menschen zu helfen, die Folgen von Katastrophen zu überwinden. Konkret geht es darum, Überleben zu sichern, die größte Not zu lindern sowie zum Wiederaufbau überzuleiten.

>> Wiederaufbau

Unter Wiederaufbau verstehen wir nicht die Wiederherstellung eines Zustandes vor der Katastrophe, sondern Hilfsmaßnahmen, die die Selbstständigkeit des Menschen und sein soziales Umfeld wiederherstellen. Wiederaufbau schafft die Grundlagen für eine langfristige soziale und wirtschaftliche Entwicklung.

>> Entwicklungszusammenarbeit

Hier gilt vor allem der Grundsatz: Hilfe zur Selbsthilfe. Indem wir die Hilfsbedürftigen nicht als Almosenempfänger betrachten, sondern eine Eigenleistung zur Verbesserung ihrer Lebenssituation erwarten, fördern wir Initiative und Verantwortung.

>> Anwaltschaft

Unser gesellschaftspolitisches Engagement steht in direktem Zusammenhang mit unserer täglichen Arbeit und ist mit unseren Partnern abgestimmt. Wir sehen uns veranlasst, die Ursachen von Not aufzuzeigen, Vorschläge zur Beseitigung dieser Ursachen einzubringen und an konkreten Veränderungen mitzuarbeiten – auch dann, wenn wir auf Widerstand stoßen.

2004 setzte die Caritas Wien in Moldawien zehn Projekte und Mikroprojekte um. So werden gemeinsam mit der moldawischen Frauen-NGO Civic Initiative PC-Kurse für junge Frauen und Mädchen angeboten. Ziel dieser Kurse ist es den jungen Frauen die Möglichkeit zu geben, sich die am moldawischen Arbeitsmarkt sehr gefragten PC-Kenntnisse anzueignen und ihnen damit eine berufliche Perspektive im eigenen Land aufzuzeigen. Gleichzeitig werden die Kursteilnehmerinnen auch über die Tricks der Mädchen- und Frauenhändlerringe informiert, um sie dagegen zu schützen.

Ukraine > Auch in der Ukraine leben viele Menschen unter der Armutsgrenze, die Lage der Bevölkerung ist prekär. Die Caritas Wien versucht in rund zwei Dutzend Projekten den Hauptbetroffenen, alten Menschen und Kindern, zu helfen.

In Charkov, der zweitgrößten Stadt der Ukraine, unterstützt die Caritas Wien z. B. eine TBC-Klinik für Kinder. Umgerechnet nur knapp 70 Cent erhält der medizinische Leiter des Spitals, Vitalij

Mankovskij, pro Patient und Tag für Essen und medizinische Behandlungen, die nicht durch das seit 2000 bestehende staatliche Tuberkuloseprogramm abgedeckt sind. Damit ist eine hinreichende Versorgung der PatientInnen jedoch unmöglich. „Die Kinder brauchen ausreichende medizinische Versorgung, die Behandlung muss qualitativ hochwertig sein, es braucht Vitamine und gesundes Essen und, was wir nur versuchen können den Kindern zu bieten, die familiäre Wärme eines Zuhauses“, so Mankovskij. <<



Abenteuer helfen

Drei Tage lang verwirklichten Jugendliche im Oktober 2004 soziale Projekte in Obdachlosen-, Flüchtlings- und Seniorenhäusern der Caritas Wien. In der Initiative „72 Stunden ohne Kompromiss“ der Katholischen Jugend mit youngCaritas.at als Partner lösten Buben und Mädchen in einer 5- bis 20-köpfigen Gruppe eine gemeinnützige Aufgabe mit dem Ziel Neues kennen zu lernen, Fremdes auszuprobieren und Berührungsängste abzubauen. Mit Kreativität und Hartnäckigkeit brachten sie z. B. den ÖFB dazu, Dressen der Nationalmannschaft für Asylwerber herzuschenken, überzeugten Einkaufende in der Lugner-City davon, einen Kilo mehr für wohnungslose Menschen in den Einkaufswagen zu legen oder verpassten einer Teestube einen frischen Anstrich.

Das Leben in Fülle

Rund 4000 Frauen und Männer leisten in den Pfarren der Erzdiözese Wien ehrenamtlich beispielhafte Caritasarbeit. Stellvertretend für sie ein Blick nach Meidling in die Pfarre Gatterhölzl.

Begegnung ermöglichen, da sein, wenn der Hut brennt, aufmerksam machen“, umreißt Christoph Gudenus, Leiter der Pfarr-Caritas Gatterhölzl, die Aufgaben eines karitativen pfarrlichen Lebens. Mit einer Vielzahl von Aktivitäten leistet die Meidlinger Pfarre konkrete und zugleich bewusstseinsbildende Hilfe für gesellschaftliche Randgruppen – alte und kranke Menschen, Arbeitslose, Flüchtlinge.

Besuchsdienst > Besuchsdienste bei pflegebedürftigen Menschen zuhause, vermittelt von der lokalen Sozialstation der Mobilien Dienste der Caritas, oder in einem Heim bereichern und

bringen Abwechslung – aber die Pfarr-Caritas-MitarbeiterInnen holen die Menschen auch in die Sonntagsmessen und sagen ihnen damit: „Ihr gehört zu uns, wir gehören zu euch“. Gudenus: „Was für eine Gesellschaft bauen wir, wenn wir Alte, Obdachlose, Behinderte ‚wegsperrn‘? Sie alle sind Teil unserer Gemeinschaft. Weil Leid und Tod im alltäglichen Leben kaum noch vorkommen, ist auch der Umgang damit für uns so schwierig geworden.“

Pflege > Mit dem 2004 neu angebotenen Ausbildungsprojekt „Lebenshilfe für pflegende Angehörige“ rückt die Pfarre das oft vergessene Umfeld alter Menschen in den Blickpunkt. An einem Freitag im Monat laden eine diplomierte Hauskrankenpflegerin, eine praktische Ärztin und eine Theologin zu Fachvorträgen und anschließendem Erfahrungsaustausch. Alle Pfarren des Dekanats ziehen an einem Strang – jeden Monat stellt eine andere ihre Räumlichkeiten zur Verfügung. Um allen Interessierten die Teilnah-

me zu ermöglichen, wird während der dreieinhalb Nachmittagsstunden Besuchsdienst angeboten. Die Verankerung des Themas auf Pfarrebene erleichtert den Zugang, „denn die Pfarren sind diejenigen, die unmittelbar bei den Menschen sind“, so Gudenus.

Arbeit > Zugang erleichtern bzw. schaffen ist auch das Motto von jobStart_pfarren – Pfarren helfen Arbeitslosen, das Langzeitarbeitslosen zum Wiedereinstieg am ersten Arbeitsmarkt verhilft. 2004 ist das Projekt fünf Jahre alt geworden, 66 Pfarrgemeinden und kirchliche Institutionen haben 173 Personen in diesen Jahren eine Chance auf Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt eröffnet. Die Pfarre Gatterhölzl war von Beginn an im Projekt dabei, Pfarrer Haimo Schirmer selbst leitet die „Transitarbeitskräfte“ bei der Arbeit an.

Notquartier > Mit der Einführung der Grundversorgung für alle AsylwerberInnen ist das Mobile Notquartier 2004 zu Ende gegangen, ein gemeinsames Projekt von Caritas und Diakonie zur vorübergehenden Unterbringung mittelloser Asylwerber in Pfarren während der kalten Jahreszeit. „Es hat die Asylproblematik in das Leben der Pfarre hineingetragen“, zieht Gudenus Bilanz, „eine Brücke zwischen kirchlich karitativem Tun und der Welt geschlagen. Der moderne Mensch in seiner Spezialisierung vergisst oft, wie viele Facetten das Leben hat. Pfarr-Caritas hilft, den Menschen vollständig zu machen. Denn: Gott will, dass der Mensch das Leben in Fülle hat.“ <<

Auch die Gruft war am Anfang das Projekt einer Pfarre – offen sein für die Not in der direkten Umgebung, kreativ und ausdauernd sein



ZAHLEN & FAKTEN

< Pfarr-Caritas >

Im Jahr 2004 wurden über das Netz der Pfarrgemeinden **insgesamt 954.427 Euro** aufgebracht

604.555 Euro brachten die Pfarren für die drei großen Caritas-Kampagnen auf:

die Inlandskampagne „ÖsterREICH hilft ÖsterARM – Leben ohne Ausweg“

die Osteuropakampagne „Schlafzimmer Straße – Straßenkinder brauchen Ihre Hilfe“

und die Augustsammlung „AIDS macht Waise“

Die Sammelaktion für die Opfer des Erdbebens im Iran brachte 29.433 Euro, die Sammelaktion für Menschen in der Region Darfur im Sudan brachte 72.213 Euro ein

In der Haussammlung im niederösterreichischen Teil der Erzdiözese Wien, in der auch über die Anliegen der Caritas informiert wurde, konnten 165.310 Euro gesammelt werden

Sonstige Pfarrkollekten für die Obdachlosenarbeit, Hospiz, Afghanistan etc. erbrachten weitere 184.558 Euro

Pfarren sollen über die eigene Kirchturmspitze hinaus sensibel sein und aktiv werden – Gemeinden leben Caritas

Besondere Begleitung für besondere Arbeit

Effizientes und befriedigendes Arbeiten braucht Koordination, Austausch und Motivation – auch und gerade im Ehrenamt. 2004 hat die Caritas daher begonnen, eigene Ansprechpartner in den Einrichtungen einzusetzen, die die kompetente Begleitung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen sicherstellen.

Was kann ich von einem Mitarbeiter verlangen, der seinen Dienst in der Freizeit und unentgeltlich verrichtet, und was muss ich ihm geben“, bringt Erika Delarich, die Koordinatorin für Freiwilligenarbeit in der Caritas, die Herausforderung auf den Punkt. „Überall, wo Ehrenamtliche im Einsatz sind, braucht es jemanden, der Zeit hat, sich für deren spezielle Anliegen einzusetzen, darauf zu schauen, dass das Arbeitsprofil klar ist und dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrer Arbeit zurechtkommen.“

Verlässlich > Kerstin Kimm organisiert seit Juni 2004 die „mobilen Suppenküchen“ Canisibus und Francescobus, die täglich an allen großen Bahnhöfen Wiens Suppe und Brot verteilen. Ein Projekt mit stark spirituellem Hintergrund: ge-

Kerstin Kimm koordiniert die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen bei Canisibus und Francescobus

meinsames Kochen, Essen, Teilen. Die Bindung der ausschließlich ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ist seither stärker, ihre Verlässlichkeit größer geworden. Beim Erstgespräch schon versucht Kerstin Kimm zu spüren, in welches Tagesteam der neue Mitarbeiter passen könnte – und fordert die Bereitschaft zu einer regelmäßigen, möglichst wöchentlichen Mitarbeit ein. Einmal pro Woche macht sie selbst Küchendienst und fährt mit dem Bus mit, hält und intensiviert so den engen Kontakt zu den freiwilligen Helfern, die ihre Wünsche, Ideen und Vorschläge in die Arbeit einbringen können. Den Erfahrungsaustausch beim „großen Bustreffen“ fünfmal jährlich verbindet sie mit einem Weiterbildungsangebot. Fachleute referieren zu praxisnahen Themen, zum Umgang mit Aggressionen beispielsweise, die auf der Straße auftreten können. „Nur die Ehrenamtlichen halten dieses Projekt aufrecht, geben unseren Gästen bei den Bussen die Sicherheit, an allen Tagen des Jahres eine warme Abendmahlzeit zu bekommen. Ich versuche, den Mitarbeitern diese Sicherheit zurückzugeben,“ so Kerstin Kimm.

Neue Einsatzfelder > Wenn regelmäßige Begleitung, Kommunikationsfluss und Konfliktmanagement funktionieren, ergeben sich auch neue Einsatzfelder für ehrenamtliche MitarbeiterInnen – „neben den ‚klassischen‘ Tätigkeiten in einem Seniorenhaus beispielsweise, Besuchsdienst und Mitarbeit auf der Station,“ so Erika Delarich. „Ansprechpartner in den Häusern brauchen viel Gespür, um neue Ideen der Mitarbeit zu entwickeln, um eine gute Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen zu gewährleisten, vor allem aber auch um dafür zu sorgen, dass ehrenamtliche Mitarbeiter sich von der oft psychisch belastenden Arbeit noch abgrenzen können.“

In Einzelbegleitung, Teamsitzungen, Fortbildungen. Delarich selbst organisiert zweimal im Jahr Austauschtreffen für alle Ehrenamtlichen („Über ihre Einrichtung hinaus sollen sie sehen, was in der Caritas passiert“), Betriebsausflüge, Fortbildungen – ein Angebot im Jahr ist für die Teilnehmer gratis. Seit 2004 haben ehrenamtliche Mitarbeiter auch Zugang zu zehnmal jährlich stattfindenden Gruppensupervisionen gemeinsam mit Pfarrmitarbeitern. <<

„ Was Solidarität, was Nächstenliebe, was soziale Verantwortung in ihrem Kern meinen, erfährt man durch das konkrete Tun. “

Michael Landau
 Caritasdirektor



**ZAHLEN
& FAKTEN**

< Ehrenamt >

862 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren 2004 ehrenamtlich in Caritas-Einrichtungen tätig, im Vergleich zum Vorjahr bedeutet das eine **Zunahme um 15 Prozent**

24 davon haben sich in zwei Einrichtungen engagiert, drei Personen sogar in drei Einrichtungen

101 Personen haben 2004 ihre ehrenamtliche Mitarbeit in einer von 33 Einrichtungen begonnen

68 davon waren Ende des Jahres noch aktiv



Auf der Suche nach dem Sinn: Berufe mit Herz und Zukunft

Jenen Menschen, für die der Beruf mehr sein soll als nur eine Erwerbsquelle, bietet die Caritas Wien an drei Standorten Ausbildungsmöglichkeiten für Sozialberufe.

In sozialen Berufen wie Familienhilfe, Altenpflege, Behindertenbetreuung oder im Hospizdienst (Sterbebegleitung) tätig zu sein, verlangt eine hohe Qualifikation. Gerade weil durch die Fortschritte der Medizin und die sich ändernde Einstellung der Gesellschaft der Bedarf an sozialer Arbeit immer größer wird, genügt es nicht mehr, „nur“ ein gutes Herz und ein freundliches Gemüt zu haben. Die qualifizierte Ausbildung wird von öffentlichen Institutionen nicht nur verlangt, sondern ist auch das gute Recht jener, die der Serviceleistungen und Hilfe bedürfen. Auch ÄrztInnen, Krankenschwestern oder Pfleger, die in ihrem Beruf mit einer speziell zu betreuenden Gruppe zu tun haben, lassen sich von der Caritas aus- und weiterbilden. In einer der drei Schulen zu lernen bedeutet

mehr als puren Wissenserwerb oder schnelle Berufsausbildung.

Seegasse > Im Ausbildungszentrum Seegasse in Wien 9 finden sowohl Jugendliche ab 14 Jahren als auch Erwachsene, die bereits berufstätig sind, ihnen entsprechende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. 2004 besuchten durchschnittlich mehr als 400 SchülerInnen das Caritas-Ausbildungszentrum mit den verschiedenen Schulangeboten. Die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe – Sozialmanagement (HLW-S) beispielsweise bietet den SchülerInnen neben einer guten Allgemeinbildung und einer fundierten sozialen und wirtschaftlichen Ausbildung auch die Möglichkeit die Matura zu absolvieren.

Projekte > Im Oktober 2004 wurde ein Projekt des vierten Jahrgangs dieses Schultyps zum Thema „Straßenkinder in Rumänien“ in Form einer prominent besuchten Vernissage im Kardinal König Haus präsentiert. Neben Caritasdirektor Michael Landau waren auch der Botschafter Rumäniens in Wien, Traian Chebeleu, und Stadt-

schulratspräsidentin Susanne Brandsteidl unter den begeisterten Gästen.

Wolfgang Mandl, Direktor des Ausbildungszentrums Seegasse, freute sich 2004 auch über die 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern in Sachen Sozialbetreuungsberufe. „Ein Meilenstein“, so Mandl, „Bund und Länder kamen überein, das Berufsbild, die Tätigkeit und die Ausbildung der Sozialbetreuungsberufe einheitlich neu zu regeln. Für uns bedeutet das, dass wir in Zukunft auch Diplom-SozialbetreuerInnen und FachsozialbetreuerInnen ausbilden werden.“

Wr. Neustadt > Die Fachschule für Sozialberufe in Wiener Neustadt bietet ebenfalls verschiedene, nach Alter und Vorbildung gestaffelte Ausbildungsmöglichkeiten. Ab 14, nach positiv abgeschlossener achter Schulstufe, können Interessierte die dreijährige Fachschule für Sozialberufe oder die zweijährige Schule für Sozialdienste besuchen. Ab 19 mit einem positiven Abschluss der neunten Schulstufe die Fachschule für Altendienste und Pflegehilfe und ab 18, nach abgeschlossener Schulpflicht, den Lehrgang für

Heimhilfe. Seit dem Schuljahr 2003/04 können AbsolventInnen der dreijährigen Fachschule für Sozialberufe auch die Bezeichnungen KindergartenhelferIn und Ordinationsgehilfe/in führen. 2004 konnte in Wiener Neustadt ein neuer EDV-Saal mit 18 Arbeitsplätzen eingerichtet werden, außerdem wurden die Klassenräume renoviert und die Schule wurde mit Brandschutztüren ausgestattet.

Heilpädagogik > Die Lehranstalt für heilpädagogische Berufe in Wien 3 bietet jungen Menschen, die mit und für Menschen mit Behinderungen arbeiten wollen, spezielle Ausbildungsmöglichkeiten. Sowohl zum/r BehindertenbetreuerIn als auch zum/r Diplomierten Behindertenpädagogen/in können sowohl eine Tagesschule als auch berufsbegleitende Abend- bzw. Blockveranstaltungen besucht werden. <<



< Ausbildung >

Berufe und Berufsfelder:

Gesundheits- und Krankenberufe, Familienhilfe, Altendienste, HeimhelferInnen, PflegehelferInnen, Ordinationsgehilfinnen, KindergartenhelferInnen, Diplom-SozialbetreuerInnen, FachsozialbetreuerInnen

BehindertenbetreuerInnen, BehindertenpädagogInnen

Leitungsfunktionen in sozialen Einrichtungen

Infos unter www.caritas-wien.at

Praxisnaher Unterricht, fundierte Theorie – das bieten die Caritasschulen

Breite Allianz für Hospiz

Auf Initiative von Generalanwalt Christian Konrad finanzieren Raiffeisen, Uniqa und Mediaprint insgesamt vier mobile Schwestern für das Mobile Caritas-Hospiz über drei Jahre hinweg. Unheilbar erkrankt – mit dieser Diagnose werden viele Menschen in tiefe Verzweiflung gestürzt. Das Mobile Hospiz der Caritas versucht hier zu begleiten, zu unterstützen. Dieser tiefen Verzweiflung tritt diese besonders beeindruckende Kooperation entgegen: Sowohl die Höhe als auch die Kontinuität der Unterstützung haben die mobile Hospizbegleitung der Caritas in den letzten drei Jahren ganz wesentlich getragen und gestützt. <<



WAZ-Vertreter Erich Schumann, „Krone“-Herausgeber Hans Dichand, Raiffeisen-Generalanwalt Christian Konrad

Ohne Ihre Hilfe sind wir hilflos

Die Caritas ist in ihrer Arbeit auf die breite Hilfe privater Spenderinnen und Spender angewiesen. Sie machen die Vielfältigkeit, die Unmittelbarkeit und so den Erfolg unserer Arbeit erst möglich. Zusätzlich zu den privaten SpenderInnen sind zahlreiche Unternehmen unverzichtbare Partner in unserem Engagement für Menschen am Rande des Lebens und am Rande der Gesellschaft. Teil der Unternehmensphilosophie und von vielen MitarbeiterInnen mitgetragen ist das karitative Engagement von Unternehmen ein Nutzen für beide Seiten: für die von uns betreuten Menschen und für das Unternehmen, das auf diese Weise unter Beweis stellt, dass ihm das Schicksal von Menschen am Herzen liegt. Stellvertretend für die vielen Partner in der Wirtschaft ein paar Beispiele. <<

Zehn Jahre Verlässlichkeit für Menschen in Not

Unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit feierte der BA-CA-Familienfonds im Jahr 2004 sein zehnjähriges Bestehen: Familien in Not können durch eine Zuwendung aus dem von der Caritas verwalteten BA-CA-Familienfonds eine Brücke zurück aus einer Krise bauen: Nach dem Tod des Vaters, bei einer schweren Krankheit eines Kindes, wenn bereits alle anderen Maßnahmen ausgeschöpft sind, greift der BA-CA-Familienfonds ein: für den Einbau einer Dusche, für die Erneuerung des völlig desolaten Kinderzimmers, für die Sanierung der Küche nach einem Wohnungsbrand. 300 Schicksale in zehn Jahren konnten durch den BA-CA-Familienfonds verändert werden. Die BA-CA ist mit diesem Familienfonds ein langjähriger und verlässlicher Partner, für uns als Caritas, aber vor allem auch für jene Menschen, denen wir damit helfen können.

Fallbeispiel: Die Gefahr einer Delogierung abgewendet

Familie M. lebt in Wien in einer Gemeindewohnung. Seit längerem gibt es schon massive Konflikte in der Beziehung. Der Vater von sechs Kindern hat seinen Job verloren und findet trotz intensiver Arbeitssuche keine neue Anstellung. Er ist kaum zuhause, viel unterwegs, und obwohl er früher regelmäßig fällige Rechnungen rechtzeitig begleichen hat, zahlt er die kommenden Rechnungen nicht mehr. Frau M. war immer schon zuhause und hat sich auf das Einkommen des Mannes verlassen können. Es entsteht ein massiver Rückstand der Miete und das Warmwasser wird im Herbst 2004 abgedreht. Der Familie droht die Delogierung. Gemeinsam mit der MA 11 wird ein Finanzierungsplan erstellt.

Mit der Unterstützung durch den BA-CA-Familienfonds kann die Mutter mit ihren Kindern in ihrer Wohnung bleiben und das Warmwasser/ die Heizung werden rechtzeitig zu Beginn der kalten Jahreszeit wieder aufgedreht. <<



Stimmungsvolle und ertragreiche Vernissage – Freude bei Hannah Rieger und Gen. Dir. Wilfried Stadler, Investkredit

Ein Raum für die Seele

„Kinder und Jugendliche brauchen ein Dach für ihre Körper und Seelen!“, so beschreibt Caritasdirektor Michael Landau die Idee, die hinter einem einzigartigen Projekt steht: PsychotherapeutInnen der Caritas bieten Kindern und Jugendlichen, die von Obdachlosigkeit bedroht sind, einen Raum, ein Dach für ihre Seelen, damit sie wieder Vertrauen in die Zukunft fassen können. Die Pharma-Firma Pfizer ermöglicht dieses Projekt und setzt so einen wichtigen Schritt in der „Hoffnung für morgen“.

Von Obdachlosigkeit bedrohte Kinder sollen hier ihre traumatisierenden Erlebnisse und Beziehungserfahrungen in einer Therapie aufarbeiten, Halt und Schutz und Verlässlichkeit und Vertrauen erfahren.

Die Kinder und Jugendlichen, die im Rahmen des Pfizerprojektes in das Caritas-Familienzentrum kommen, stammen aus österreichischen Familien, die mit sozialen und finanziellen Problemen immer wieder zu kämpfen haben. Deren Vertrauen zu sich selbst, zu ihren Eltern und in die „Welt“ ist tief erschüttert. Darüber hinaus werden auch Kinder und Jugendliche therapeutisch begleitet, die mit ihren Eltern oder alleine nach Österreich geflüchtet sind, hier um Asyl ansuchen und mit traumatischen Erfahrungen konfrontiert waren. <<

Wertschätzung und Hilfe

KünstlerInnen mit Behinderungen teilen sich über ihr kreatives Schaffen mit. In der Investkredit konnte man die Werke von KünstlerInnen aus Behinderteneinrichtungen der Caritas bewundern. Die hohe Qualität der Bilder und das große Engagement der Investkredit machten die Ausstellungen nicht nur zu einem finanziellen, sondern auch zu einem künstlerischen Erfolg und zu einem wichtigen Beitrag in der Integration von Menschen mit Behinderungen in unsere Gesellschaft. <<

carla fetzt gross

Neben der finanziellen Unterstützung durch Kooperationen bewirkt oft die Initiative von Einzelpersonen viel Gutes für die Caritas und damit für Menschen in Not.

Modedesignerin Mareike Gross und Ex-ORF-Wettermann Andreas Jäger haben als Initiatoren einer Charity-Modenschau gut Erhaltenes aus den Caritas-Spendenlagern in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt und so gemeinsam mit Prominenten aus Medien, Kunst und Wirtschaft ihre Solidarität mit Menschen, die sich nur Weniges leisten können, unter Beweis gestellt.

Neue Mode von Mareike Gross aus Secondhandware aus dem Caritas-Spendenlager carla nord wurde bei einer Modenschau von 16 Prominenten präsentiert. Das Hotel Imperial, ein langjähriger Partner der Gruft, unterstützte mit dem Hauptpreis der Tombola und einer Original-Imperial-Torte und der Erlös des Abends von 9000 Euro kam Caritas-Projekten für Mütter und Kinder in Not zugute.

Ein unterhaltsamer Abend im Zeichen der Solidarität mit Not leidenden und bedürftigen Menschen.

Hilfe für Mütter und Kinder in Not – Mareike Gross (li.) und Andreas Jäger bei Clementine Rath (Haus Immanuel)

Adi Hirschal im Einsatz für obdachlose Menschen

„Armut macht kalt – das Gruft-Winter-Paket wärmt“ war der Titel einer Aktion speziell für Winterkleidung. Adi Hirschal warb stellvertretend für die Frauen und Männer in der Gruft um einen Beitrag (ab zehn Euro) für ein „Winter-Paket“ der Gruft. Mit einem Benefizkonzert trug er dazu bei, dass die Kleiderkammer der Gruft aufgefüllt werden konnte. <<



2000 x ein Zuhause für Straßenkinder

Kinder malen für Kinder: Im März starteten Caritas und ZOOM Kindermuseum eine Aktion für Straßenkinder in der Ukraine.

„Wir haben Schülerinnen und Schüler gebeten, ein Zuhause für obdachlose Kinder zu malen“, erzählt Bettina Riha-Fink, Leiterin der Aktion. Das Echo übertraf alle Erwartungen: Mehr als 2000 Einsendungen sind bis heute eingelangt. „Ein Bild schöner als das andere“, freut sich die Caritas-Mitarbeiterin. Eine Auswahl der Bilder war in einem Kalender für das Jahr 2005 zu sehen. Der Erlös kommt Straßenkindern zugute. Die Aktion wurde übrigens von der Wiener Städtischen und der Erste Bank unterstützt. <<

Prälat Leopold Ungar Medienpreis

Zum ersten Mal konnte im November der Prälat Leopold Ungar Medienpreis vergeben werden.

Florian Klenk, Falter, und Ed Moschitz, ORF Am Schauplatz, sind die Preisträger des von Caritas der Erzdiözese Wien und Raiffeisen Niederösterreich-Wien vergebenen und mit insgesamt 15.000 Euro dotierten „Prälat Leopold Ungar Medienpreises 2004“. Den Sonderpreis der Jury erhielt Regina Strassegger, ORF/3sat. Caritasdirektor Michael Landau und Raiffeisen-Generalanwalt Christian Konrad haben die Preise im Rahmen einer Feier im Leopold Ungar Haus der Caritas am 16. November 2004 übergeben. Raiffeisen unterstützt damit das Anliegen journalistische Qualität in Österreich zu fördern. In der Berichterstattung über soziale Themen Emotionen und Sachinformationen in einem ausgewogenen Verhältnis zu präsentieren, Zusammenhänge und Hintergründe auch für den fachlich nicht versierten Medienkonsumenten verständlich darzustellen, dazu soll mit diesem Preis ermutigt werden. Der Preis wird jährlich vergeben. <<

Wenn das Gedächtnis nicht mehr mitmacht

Pfizer engagiert sich gemeinsam mit der Caritas nicht nur für junge Menschen, sondern auch für ältere.

Beratung, Information und Früherkennung von Demenz auf vielen Wegen wird ermöglicht. Beim Aktionstag der Caritas und der Alzheimer Angehörigen Austria auf dem Stephansplatz, mit Informationen zur Früherkennung und Beratung im Memory-Zelt. Pfizer trägt auch die Finanzierung für ein „Montessori-Projekt“ im Caritas-Senioren- und Pflegehaus St. Barbara, mit dem Menschen, die an Demenz erkrankt sind, motiviert und aktiviert werden. <<

Wiener Kindertheater

Bereits zum zweiten Mal spielte das Wiener Kindertheater begeistert und hoch professionell für alte Menschen im Haus Schönbrunn. Die Erste Bank, langjähriger Partner der Caritas in der Inlandshilfe und in der Auslandshilfe, ist auch hier wieder Unterstützer und Partner. <<



CARITAS ZENTRALE
LEOPOLD UNGAR HAUS

1160 Wien,
Albrechtskreithgasse 19-21,
Tel. 01/878 12-0
www.caritas-wien.at
E-Mail: office@caritas-wien.at

Direktor:

DDr. Michael Landau: Dw 200
Generalsekretär:
Dr. Raimund Badelt: Dw 212

Bereichsleitungen:

Behinderteneinrichtungen: Dw 330
Mobile Dienste: Dw 350
Soziale Arbeit: Dw 301
Senioren- und Pflegehäuser: Dw 340
Referat Pfarr-Caritas: Tel. 01/51 552 Dw 3678

Stabstellen:

Fundraising: Dw 225
Presseabteilung: Dw 221
Marketing: Dw 231
Personalbüro: Dw 243
Personalwesen: Dw 241

Auslands- und Katastrophenhilfe:

Balkanprojekte: Dw 311
Ukraineprojekte: Dw 312

BEHINDERTENEINRICHTUNGEN
Behinderteneinrichtungen Wien
Kinderheim „Am Himmel“:

mit Sonderschule
1190 Wien, Gspöttgraben 5,
Tel. 01/369 76 80

Regionalleitung Wien Nord/Ost

1220 Wien, Hartriegelgasse 17,
Tel. 01/734 58 25 Dw 54

Haus „Franciscus“:

1220 Wien, Hartriegelgasse 17,
Tel. 01/734 58 25

Wohngemeinschaft Albatros:

1220 Wien, Langobardenstr. 126/2/15,
Tel. 01/285 51 54

Wohngemeinschaft Battiggasse:

1100 Wien, Battiggasse 29-33,
Tel. 01/689 79 30

Wohngemeinschaft Ikarus:

1110 Wien, Rosa-Jochmann-Ring 3/6/3,
Tel. 01/767 43 55

Regionalleitung Wien Süd/West

1160 Wien, Seitenberggasse 49/1
Tel. 01/485 10 07

Wohngemeinschaft Phönix:

1238 Wien, Endresstraße 64/1/5,
Tel. 01/888 49 49

Wohngemeinschaft Ibis:

1160 Wien, Gomperzgasse 1-5/4b/2
Tel. 01/481 09 04 Dw 70

Wohngemeinschaft Kondor:

1160 Wien, Gomperzgasse 1-5/4b/2
Tel. 01/481 09 05 Dw 70

Tageszentrum Süd:

1238 Wien, Endresstraße 64/1/1,
Tel. 01/888 60 85

Behinderteneinrichtungen NÖ
„Johannes-Haus“:

2020 Hollabrunn, Reucklstraße 1,
Tel. 02952/207 25

mit „Haus Leopold“ (Tagesheimstätte):

3473 Mühlbach Nr. 4, Tel. 02957/522

Retz „Turmhof“:

2070 Retz, Fladnitzerstraße 44-46,
Tel. 02942/23 40

mit angeschlossenem Wohnhaus:

2051 Zellerndorf, Bahnstraße 244
Tel. 02945/25 30

Bauernhof Unternalb:

2070 Unternalb bei Retz, Unternalb 25,
Tel. 02942/32 70

Lanzendorf:

2326 Lanzendorf, Obere Hauptstr. 35-37,
Tel. 02235/477 31

mit angeschloss. Wohngemeinschaften:

1110 Wien, Karl Dreschergasse 6,
Tel. 01/769 23 14

2320 Schwechat, Sendnergasse 10,
Tel. 01/707 98 77

**SOZIALPSYCHIATRISCHE
EINRICHTUNGEN**
Sozialpsychiatrisches Zentrum:

Sozialmedizinische Beratung und
Begleitung psychisch Kranker
1050 Wien, Wiedner Hauptstraße 105,
Tel. 01/544 44 79
tel. Terminvereinbarung notwendig!

Psychosoziales Zentrum
Wiener Neustadt:

Club-Betrieb, Beschäftigungstherapie
und Beratung für psychisch Kranke
2700 Wiener Neustadt, Grazer Str. 52,
Tel. 02622/287 88

Öffnungszeiten:

Mo 8.30-15.00 Uhr, Di u. Do 8.30-13.30 Uhr,
Mi 8.30-16.00 Uhr, Fr 8.30-14.30 Uhr

Tagesheimstätte:

2700 Wiener Neustadt, Wienerstr. 62,
Tel. 02622/275 18

BERATUNGSSTELLEN
Arbeitsassistentz:

(Beratung und Hilfe bei Einstellung von
ArbeitnehmerInnen mit Behinderung)

Bruck/Leitha
2460, Hauptplatz 6
Tel. 02162/62923

Gänserndorf
2230, Teichgasse 9
Tel. 02282/41 6820

Hollabrunn
2020, Hauptplatz 12
Tel. 02952/20469

Wien/Umgebung
2320 Schwechat, Ehrbrustergasse 5/3
Top 2
Tel. 01/706 21 22

Mistelbach
2130, Roseggerstr. 11/2
Tel. 02572/320 65

Korneuburg
2100 Korneuburg, Hauptplatz 6-7
Tel. 02262/62999 30

Clearing:

(Abklärung beruflicher Entwicklungsmög-
lichkeiten für Jugendliche mit Behinde-
rung)

Gänserndorf
2230, Teichgasse 1
Tel. 02282/4168 30

Hollabrunn
2020, Hauptplatz 12
Tel. 02952/ 20 052

Mistelbach
2130, Roseggerstr 11/2
Tel. 02572/325 50

BERUFAUSBILDUNGSPROJEKTE
Modul BEQUA:

(= betriebsnahe Qualifikation)
2122 Ulrichskirchen,
Gärtnerei vor dem Tennisplatz,
Tel. 02245/202 13

Modul PLAQUA:

(= platzierungsnahe Qualifikation)
2120 Wolkersdorf,
Julius Bittnerplatz 2/1/G7,
Tel. 02245/202 19

**MOBILE DIENSTE
BETREUEN UND PFLEGEN ZUHAUSE**

Angebote wie Heimhilfe, Hauskranken-
pflege etc.
1160 Wien,
Albrechtskreithgasse 19-21,
Tel. 01/878 12 Dw 360

Verrechnung:
Tel. 01/878 12 Dw 370

Zentrale Pflegedienstleitung:
Tel. 01/878 12 Dw 363

Einsatzstellen Wien Süd/Ost

Referatsleitung Wien Süd/Ost:
Tel. 01/878 12 Dw 357
Bezirke: 1,2,3,4,5,6,7,8,9,10,11,12,23

Pflegedienstleitung Wien Süd/Ost:
Tel. 01/878 12 Dw 354

Einsatzstellen Wien Nord/West

Referatsleitung Wien Nord/West:
Tel. 01/878 12 Dw 356
Bezirke: 13,14,15,16,17,18,19,20,21,22

Pflegedienstleitung Wien Nord/West:
Tel. 01/878 12 Dw 355

Einsatzstellen Niederösterreich

Bürozeiten Regionalbüros:
Mo–Fr 9.00–13.00 Uhr

Bürozeiten Sozialstationen:
Mo–Fr 10.00–12.00 Uhr

**Pflegedienstleitung
NÖ-Weinviertel:**
2100 Korneuburg,
Hans-Kudlich-Straße 27,
Tel. 0664/526 80 76

**Pflegedienstleitung
NÖ-Industrieviertel:**
2700 Wiener Neustadt, Grazer Str. 52,
Tel. 0664/526 82 42

Regionalbüro Mödling
2340 Mödling, Gabrielierstraße 171/6/5
Tel. 02236/247 08

Regionalbüro Bruck/Leitha – Schwechat
2340 Mödling, Gabrielierstraße 171/6/5
Tel. 02236/247 08

Regionalbüro Gänserndorf
2230 Gänserndorf, Teichgasse 9,
Tel. 02282/41 68 Dw 11

Regionalbüro Baden
2340 Mödling, Gabrielierstraße 171/6/5
Tel. 02236/247 08

Regionalbüro Hollabrunn – Korneuburg
2100 Korneuburg, Hans-Kudlich-Str. 27,
Tel. 02262/629 99 Dw 11

Regionalbüro Mistelbach
2130 Mistelbach, Roseggerstr. 48/8,
Tel. 02572/325 01

Regionalbüro Bucklige Welt
2700 Wr. Neustadt, Grazer Str. 52,
Tel. 02622/295 36 Dw 11

NOTRUFTELEFON

1160 Wien, Römergasse 64-66,
Tel. 01/878 12 Dw 650

HOSPIZ

Mobiles Hospiz Wien

Bürozeiten: Mo–Do 8.00–14.00 Uhr,
Fr 8.00–12.00 Uhr
1230 Wien, Erlaaer Platz 4,
Tel. 01/865 28 60

Tageshospiz

Öffnungszeit: Do 9.30–15.00 Uhr
1230 Wien, Erlaaer Platz 4,
Tel. 01/865 28 60

Mobiles Hospiz NÖ

NÖ-Nord

Region Gänserndorf/Marchfeld:
2230 Gänserndorf, Teichgasse 9
Tel. 0664/829 44 62

Region Korneuburg/Stockerau:
2000 Stockerau, Kirchenplatz 3,
Tel. 0664/829 44 75

Region Hollabrunn:
2020 Hollabrunn, Hauptplatz 12
Tel. 0664-829 44 76

Region Mistelbach/Wolkersdorf:
2120 Wolkersdorf, Alleegasse 23,
Tel. 0664/829 44 74

NÖ-Süd

Region Bruck/Hainburg/Schwechat:
2460 Bruck/Leitha, Hauptplatz 5,
Tel. 0664/829 44 73

Region Wr. Neustadt/Neunkirchen:
2700 Wr. Neustadt, Grazer Str. 52,
Tel. 0664/829 44 72

REFERAT PFARR-CARITAS
Anlaufstelle für pfarrliche Caritasarbeit
1010 Wien, Stephansplatz 6/II/6/46
Tel. 01/515 52 Dw 3678

Vikariatsbüros

Vikariat Wien/Stadt:
1010 Wien, Stephansplatz 6/II/6/46
Tel. 01/51 552 Dw 3646

Vikariat Nord:
2114 Großrussbach,
Schlossbergg. 8
Tel. 02263/25 27

Vikariat Süd:
2860 Kirchsschlag, Passionsspielstr. 3
Tel. 02646/34 13

Ehrenamtliche Mitarbeit

1210 Wien, Steinheilgasse 3/1
Tel. 01/259 20 49

Jugend-Caritas

1010 Wien, Stephansplatz 6/II/6/46
Tel. 0664/825 22 60

SCHULEN UND LEHRGÄNGE

Ausbildungszentrum Seegasse:
1090 Wien, Seegasse 30,
Tel. 01/317 21 06-0

Fachschule für Sozialberufe
Wr. Neustadt:
2700 Wiener Neustadt, Grazer Str. 52,
Tel. 02622/238 47

Kardinal König Akademie:
Akademie für Sozialmanagement/
Akademie für Palliativ Care
1130 Wien, Lainzer Straße 138
Tel. 01/803 98 68

**Lehranstalt für
heilpädagogische Berufe:**
Ausbildung f. Behindertenarbeit
1030 Wien, Mechelgasse 7,
Tel. 01/214 25 80

SENIOREN- UND PFLEGEHÄUSER
(* Häuser mit Pflegestation)

Beratung:
auch in der Caritas-Zentrale
Tel. 01/878 12 Dw 342

Zentrale Pflegedienstleitung:
Tel. 01/878 12 Dw 343

Haus Josef Macho*:
1020 Wien, Laufbergergasse 12,
Tel. 01/72 702

Haus Schönbrunn*:
1120 Wien, Schönbrunner Straße 295,
Tel. 01/812 39 38

Haus St. Klemens*:

1140 Wien, Edenstraße 21,
 Tel. 01/914 05 15

Haus Franz Borgia*:

1190 Wien, Hameastraße 45-47,
 Tel. 01/440 23 76

Haus St. Elisabeth*:

1190 Wien, Nusswaldgasse 10-12,
 Tel. 01/36 92 453

Haus St. Martin:

1210 Wien, Anton-Bosch-Gasse 22,
 Tel. 01/272 83 24

Haus St. Antonius:

1210 Wien, Hermann-Bahr-Straße 16,
 Tel. 01/278 63 31

Haus St. Barbara*:

mit Tageszentrum und Tageshospiz
 1230 Wien, Erlaaer Platz 4,
 Tel. 01/866 11

Haus Breitenfurt*:

2384 Breitenfurt, Franz Leharg. 46,
 Tel. 02239/23 06

Haus Baden:

2500 Baden, Renngasse 11a,
 Tel. 02252/483 18

Haus Klosterneuburg*

(Kurzzeitpflege möglich):
 Tageszentrum
 3411 Klosterneuburg-Weidling,
 Brandmayerstr. 50,
 Tel. 02243/358 11 Dw 430

SOZIALE ARBEIT

In- und AusländerInnenhilfe

AUSLÄNDER/INNEN/HILFE
Leitung Teilbereich AusländerInnenhilfe:

1160 Wien, Albrechtskreithg. 19-21,
 Tel. 01/878 12 Dw 801

Asylzentrum:

Beratungsstelle für Flüchtlinge und
 Servicestelle der Landesleitstelle
 Grundversorgung
 1090 Wien, Mariannengasse 11,
 Tel. 01/427 88
 Beratungszeiten:
 Mo, Di, Do, Fr 8.00–12.00 Uhr,
 Mo-Fr 13.00–16.30 Uhr

MigrantInnenzentrum:

Integration von AusländerInnen
 (Beratungsstelle für MigrantInnen)
 1160 Wien, Lienfeldergasse 75-79,
 Tel. 01/310 98 08

Mo, Di, Do 8.00–12.00 u. 13.00–15.30 Uhr,
 Fr 8.00–13.00 Uhr, Nummernausgabe ab
 7.00 Uhr

im MigrantInnenzentrum auch:

**Startwohnungen für AusländerInnen
 und Arbeitsmarktzugang**
AusländerInnenberatung
Wr. Neustadt:

2700 Wiener Neustadt, Wiener Str. 62,
 Tel. 02622/227 39-30,
 Di 14.00–18.00 Uhr

Mobile Flüchtlingsbetreuung:

2700 Wr. Neustadt, Wiener Str. 56
 Tel. 02622/830 20

Rückkehrhilfe:

1090 Wien, Altes AKH, Alserstr. 4/Hof 1
 Tel. 01/897 52 21

Mobile Perspektivenabklärung:

1090 Wien, Altes AKH, Alserstr. 4/Hof 1,
 Tel. 01/897 52 21

Social Service am Flughafen Wien:

Flughafen Wien Schwechat,
 A-1300 Wien, Postfach 152,
 Tel. 01/7007 Dw 32421

Psychosoziale Servicestelle:

1160 Wien, Brunnengasse 22/4,
 Tel. 01/492 52 80/11

Notunterkünfte

Zuweisung über Asylzentrum

Karwan-Haus:

1080 Wien, Blindengasse 44,
 Tel. 01/409 23 31 Dw 10
 (mit Notschlafstelle für
 Kurzzeitunterbringung)

Haus Robert Hamerlinggasse:

1150 Wien, Robert Hamerlinggasse 7,
 Tel. 01/894 02 80-0

Haus St. Gabriel:

2344 Maria Enzersdorf,
 Gabrielerstraße 171/2,
 Tel. 02236/444 84

Haus Neudörfel:

7201 Neudörfel, Hauptstraße 154,
 Tel. 02622/779 80

Haus Bernardgasse:

1070 Wien, Bernardgasse 27,
 Tel. 01/526 49 04
 mit angeschlossenen Haus
 Lassallestraße:
 1020 Wien, Lassallestraße 2/4,
 Tel. 01/729 43 97

Haus Braunspergengasse:

1100 Wien, Braunspergengasse 20-22
 Tel. 01/602 60 40

BERATUNGSSTELLEN
Sozialberatung

Beratung und Hilfe. Nach Ausschöpfung
 aller öffentlichen Mittel sind auch finan-
 zielle Aushilfen möglich.

Leitung:

1050 Wien, Wiedner Hauptstraße 105,
 Tel. 01/54 54 503

Regionalstelle Wien:

Beratung in Not geratener, in Wien
 gemeldeter österreichischer Staats-
 bürgerInnen.
 1050 Wien, Wiedner Hauptstraße 105,
 Tel. 01/54 54 502, 01/54 54 503
 Mo, Di, Do, Fr 8.15–14.00 Uhr,
 Mi 14.00–17.30 Uhr, Fr 8.00–14.00 Uhr,
 unbedingt telefonische oder persönliche
 Terminvereinbarung

Regionalstelle NÖ Nord:

(Weinviertel und Marchfeld)
 Beratung oder Hausbesuch nach
 Voranmeldung
 1210 Wien, Steinheilgasse 3,
 Tel. 01/257 56 11

Regionalstelle NÖ Süd:

(Industrieviertel, Bucklige Welt)
 2700 Wiener Neustadt, Wiener Straße 62,
 Tel. 02622/227 39-0

Familienhilfe

Einsätze in Familien, in denen die Mutter
 für eine bestimmte Zeit ausfällt.
 1160 Wien, Albrechtskreithg. 19-21,
 Tel. 01/878 12 Dw 390

Familienzentrum Wien

1160 Wien, Lienfeldergasse 75-79,
 Tel. 01/481 54 81 Dw 500
 Alle angeschlossenen Einrichtungen
 ersuchen um telefonische Voranmeldung.

GENEA:

Beratungsstelle für Schwangere und El-
 tern: Betreuung Schwangerer und Eltern
 mit Kindern bis zum zweiten Lebensjahr

Familienhilfe Plus:

Längerfristige Einsätze in Familien mit
 sozialtherapeutischer Begleitung

**Sozialtherapeutische Arbeit mit
 Flüchtlingen (StAF):**

Beratung und Betreuung für
 traumatisierte Flüchtlinge

Familienintensivbetreuung Mistelbach:

2130 Mistelbach, Hauptplatz 3,
Tel. 02572/3190

Familienberatung und Psychotherapie:

Beratung und Therapie für Familien, Paare,
Jugendliche und Einzelpersonen

Familienzentrum Wr. Neustadt

Familienberatung und Psychotherapie
Beratung und Therapie für Familien, Paare,
Jugendliche und Einzelpersonen
2700 Wiener Neustadt,
Baumkirchner Ring 7,
Tel. 02622/280 85
Tel. Anmeldung: Mo bis Fr 9.00
bis 12.00 Uhr

Familienzentrum Baden

2500 Baden, Wassergasse 16,
Tel. 02252/25 93 22
Tel. Anmeldung: Mo–Fr 9.00–11.00 Uhr

CARLA – SACHSPENDEN

Wiederverwendbare Textilien, Möbel und
Waren aller Art

Leitung Teilbereich carla

1050 Wien, Mittersteig 10,
Tel. 01/505 96 37

carla mittersteig:

1050 Wien, Mittersteig 10,
Tel. 01/505 96 37
mit Gratis-Kleiderausgabe

carla nord:

1210 Wien, Steinheilgasse 3,
Tel. 01/259 85 77

carla servicecenter (im carla nord):

Möbelabholungen, Räumungen
Tel. 01/256 98 98,
Mo–Fr 10.00–16.00 Uhr

carla süd:

2700 Wr. Neustadt, Wienerstr. 62,
Tel. 02622/271 18 Dw 11
mit Gratis-Kleiderausgabe

carla kleidersammlung:

Kleidercontainer in Wien und NÖ
1210 Wien, Steinheilgasse 3,
Tel. 01/258 03 24 Dw 50

WOHNUNGSLOSENHILFE

Leitung Teilbereich Wohnungslosenhilfe:

1200 Wien, Vorgartenstr. 90, Tür 20
Tel. 01/330 28 10 Dw 10

Wiener Service für

Wohnungslose P7:

Anlaufstelle bei akuten Problemen, vor
allem für Obdachlose. Notversorgung und
Vermittlung an zuständige Stellen
Mo–Fr 8.00–18.00 Uhr, Sa, So 9.00–16.00 Uhr
1020 Wien, Pazmanitengasse 7,
Tel. 01/892 33 89

**Servicestelle für Obdachlose –
Südbahnhof:**

Projekt mit ehrenamtlichen
MitarbeiterInnen
1100 Wien, Wiedner Gürtel 1B,
Tel. 01/504 64 73
Mo–Sa 9.00–12.00 Uhr

Gruft:

Betreuungszentrum für Obdachlose
mit Nachtstreetwork
1060 Wien, Barnabitengasse 14,
Tel. 01/587 87 54

FrauenWohnzimmer:

Tageszentrum für Frauen
1060 Wien, Eggerthgasse 3
Tel. 01/971 80 07
Mo 11.00–22.00 Uhr, Di u. Fr 11.00–16.00 Uhr

Haus Immanuel:

Haus für Mutter und Kind
1200 Wien, Vorgartenstraße 90,
Tel. 01/332 78 29-0

JUCA-Jugendhaus:

Übergangswohnhaus für junge, volljährige
Menschen
1160 Wien, Römergasse 64-66,
Tel. 01/485 27 27 Dw 600
mit Canisibus und Francescobus (mobile
Essensausgabe)

Haus Miriam:

Übergangswohnhaus für Frauen in
Krisensituationen
1180 Wien, Schopenhauerstraße 10,
Tel. 01/408 60 45

Vinzenzhaus:

Übergangswohnhaus für Männer
1060 Wien, Gfrornergasse 12,
Tel. 01/597 16 00

Rupert-Mayer-Haus:

Wohnhaus für ältere Menschen
1160 Wien, Kirchstetterngasse 26-28,
Tel. 01/495 96 25-0

Haus St. Josef:

Tageszentrum und Wohnhaus
1180 Wien, Lacknergasse 98,
Tel. 01/479 23 94
mit Louisebus (medizinischer
Betreuungsbus)

Haus Allerheiligen:

Wohnhaus für ältere Menschen
1200 Wien, Salzachstraße 3
Tel. 01/334 34 50/32

Betreutes Wohnen – Startwohnungen:

Vermittlung und Betreuung von Start-
wohnungen für wohnungslose Menschen
1050 Wien, Wiedner Hauptstraße 105,
Tel. 01/545 36 06,
Mo–Fr 8.30–13.00 Uhr

SOZIALÖKONOMISCHE PROJEKTE

Projekte für Langzeitarbeitslose

Leitung Teilbereich

Sozialökonomische Projekte:

1050 Wien, Mittersteig 10
Tel. 01/587 59 10

jobStart_carla:

Arbeitsprojekte in den carlas
1050 Wien, Mittersteig 10,
Tel. 01/587 59 10

jobStart_pfarren:

Arbeitsprojekte in Pfarren
1050 Wien, Mittersteig 10,
Tel. 01/585 68 42

Inigo (Stadtbeisl):

1010 Wien, Bäckerstraße 18,
Tel. 01/512 74 51
Öffnungszeiten:
Mo–Sa 10.30–24.00 Uhr
So u. Fei 10.00–16.00 Uhr

Arbeit und Umwelt:

1050 Wien, Mittersteig 10
Tel. 01/587 59 10

benefit_work:

1220 Wien, Dr.-Otto-Neurath-G. 1
Tel. 01/285 82 80

Equal-Projekte

niederschwellige Projekte für Langzeitar-
beitslose

first_step:

1050 Wien, Mittersteig 10,
Tel. 01/587 59 10

work_train:

1050 Wien, Mittersteig 10,
Tel. 01/585 68 42

Caritas-Service

Publikationen, die kostenlos zu beziehen sind:

Spenderinformation

10 x jährlich, informiert über Caritasprojekte in Österreich und im Ausland

Auf & Ab

4 x jährlich, Zeitung über die Caritasarbeit für obdachlose Frauen und Männer im Raum Wien

Hin & Her

4 x jährlich, Berichte über die Betreuungsarbeit von Flüchtlingen im Raum Wien

Caritas aktiv

5 x jährlich, Informationen über die Caritasarbeit in den Pfarren der Erzdiözese Wien

Alt werden mitten im Leben

Das Betreuungsangebot der Caritas für kranke und alte Menschen zuhause

Caritas Zum Thema

4 x jährlich, Informationen zu Schwerpunktthemen. Bisher erschienen: Menschen mit Behinderung, Auslandshilfe, Kinderarmut, Asyl, Aids, Pflege, Frauenarmut, Hospiz

Jahresberichte

der Caritas der Erzdiözese Wien 2002 + 2003 + 2004

Rufen Sie uns an oder schicken Sie uns ein Fax:

Tel.: 01/878 12-225

Fax: 01/878 12-9225

E-Mail: office@caritas-wien.at

www.caritas-wien.at

Caritas hilft:

Senioren- und Pflegehäuser

Tel.: 01/878 12-342

Betreuen und Pflegen Zuhause, Hauskrankenhilfe, Besuchsdienste, Reinigungsdienste, Notruftelefon

Wien, Tel.: 01/878 12-360, NÖ, Tel.: 01/878 12-361

Familienhilfe

wenn die Eltern ausfallen

Tel.: 01/878 12-390

Mobiles Caritas-Hospiz

Betreuung schwerst Kranker und ihrer Angehörigen

Tel.: 01/865 28 60

Behinderteneinrichtungen

Tel.: 01/878 12-330

Hilfe für Menschen mit sozialpsychiatrischen Problemen

Tel.: 01/544 44 79

Sozialberatung

Wien, Tel.: 01/54 54 503

NÖ/Industrieviertel, Tel.: 02622/227 39

NÖ/Weinviertel, Tel.: 01/257 56 11

Familienzentrum

Beratung für Schwangere und Eltern, Familien- und Paarberatung, Familienintensivberatung

Wien, Tel.: 01/481 54 81-500

NÖ, Tel.: 02622/280 85

Beratung für AsylwerberInnen

Tel.: 01/42 788

Beratung für AusländerInnen

Tel.: 01/310 98 08

Hilfe für obdachlose Menschen

Beratung, Schlafplatzvermittlung

Wiener Service für Wohnungslose – P7

1020 Wien, Pazmanitengasse 7

Tel.: 01/892 33 89, Mo-Fr 8.00-18.00 Uhr,

Sa, So 9.00-16.00 Uhr

carla servicecenter

(Möbelabholungen, Räumungen)

1210 Wien, Steinheilgasse 3

Tel.: 01/256 98 98, Mo-Fr 10.00-16.00